

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt) Fernsprecher 3



### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfürsorgebank.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Beilagen für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

## Polnische Putschversuche in Oberschlesien.

### Iszowski \*

Amsterdam, 17. August.

Wie das Neuer'sche Büro aus Paris meldet, ist der ehemalige russische Botschafter in Frankreich und ehemalige Minister des Aussen J. S. Iszowski in Paris gestorben.

Alexander Petrowitsch Iszowski wurde am 18. März 1856 in Moskau geboren. Ein schneidender, eleganter Weltmann, wandte er sich der Diplomatie zu und wurde 1888 zunächst offizieller Vertreter, dann seit 1894 Ministerresident Russlands am Vatikan, 1896 Gesandter in Belgrad und 1897 in München, wo er bis 1903 tätig war. Dann wurde er nach Kopenhagen versetzt, wo er den richtigen Boden für seinen inzwischen gewachsenen Ehrgeiz fand, den er im Sinne der aus Dänemark stammenden Witwe Alexanders III. in deutschfeindlichem Sinne zu betätigen gedachte. Er schien dem Ziel nahe, als er nach dem Sturz des Grafen Witte und dessen Ministers Lansdorff des letzteren Nachfolger wurde. Sein erster Erfolg war das im Jahre 1907 zustande gebrachte englisch-russische Einvernehmen über Persien, Afghanistan und Tibet. Das Jahr 1908 brachte in Rußland die Begegnung Eduards VII. und Nikolaus II., bei der das Dreiverbandssystem zum Abschluß gebracht wurde. Als im Herbst des gleichen Jahres die Annexion Bosniens durch Oesterreich-Ungarn erfolgte, gedachte Iszowski durch Unterstützung der serbischen Kompensationsforderungen sich einen weiteren Triumph zu sichern. Doch mußte damals Rußland noch einmal zurückweichen. Es fiel das Wort von der Riblungen-krise. Iszowski erlitt eine diplomatische Niederlage, die seinen Grimm gegen Deutschland und seinen Verbündeten noch verdoppelte. Gleichwohl blieb er im Amt und arbeitete weiter. Im Herbst 1909 fand in Neapel die russisch-italienische Verständigung statt, bei der der Dreibundsverrat Italiens vorbereitet wurde. Wieder im folgenden Jahre, 1910, schloß Iszowski mit Japan einen Vertrag, um Rußland für seine Unternehmungen im Westen Rückendeckung zu verschaffen. Doch schwankte der Zar nunmehr noch einmal. Es kam eine Richtung auf, die eine Verständigung mit Deutschland suchte. Das war nichts für Iszowski. So ging er denn als Botschafter nach Paris, wo er sich mit verdoppeltem Eifer seinen Plänen widmete.

Entgegen den ursprünglichen Absichten seines Nachfolgers Sazonow führte er in Paris die kriegerische Stimmung, veranfaßte im August 1912 die Reise des Präsidenten Poincaré nach Petersburg, wo die Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich verabredet wurde, kurz, er leitete von Paris aus die russische Politik, so daß Graf Witte in seiner gefährlichen Offenheit von Sazonow sprach als von dem „Prokuristen Iszowski“ oder dem „britischen Minister mit russischem Gehalt“. Im April 1914 kam auf Verreiben Iszowskis in London eine Fortenkonzentration zwischen England und Rußland zustande und im August 1914 war Iszowski so weit. Er muß so recht als einer der Väter und Urheber des furchtbaren Weltkrieges angesehen werden.

Als das Barentum im Frühjahr 1917 der Revolution erliegen war, begann die provisorische Regierung alsbald auch mit den diplomatischen Vertretern der russischen Regierung aufzuräumen. Unter ihnen war Iszowski einer der ersten, die schon im April 1917 den Abschied nahmen.

### Ein interessantes Schulbekenntnis.

Paris, 17. August. (W.Z.) Dem verstorbenen ehemaligen russischen Botschafter in Paris, Iszowski, widmen die Blätter lange Nachrufe. Sie rühmen die großen Rolle, die er in der Vor- und Nachgeschichte des Krieges gespielt hat. „Sowjetische“ schreibt, die von Trozki veröffentlichten Ge-

heimdokumente lassen bereits erkennen, daß die Verantwortung, den Weltkrieg entfesselt zu haben, nicht allein das pangermanische Deutschland trifft, sondern auch die Protagonisten der russischen kaiserlichen Politik, von denen Iszowski einer der bedeutendsten Vertreter war.

### Ueberfälle und Mordtaten polnischer Banden.

W.Z. Katowitz, 17. August. Die Pressestelle des Staatskommissariats teilt mit: Der Bahnhof Tichau ist anscheinend diese Nacht von polnischen Banden besetzt worden. Gegenmaßnahmen sind bereits getroffen. Das Fernamt Tichau ist durch Fernruf nicht zu erreichen. In Paproskau bei Tichau wurde eine deutsche Batterie überfallen. Nähere Nachrichten über den Ueberfall fehlen noch. In Nicolai fand ebenfalls ein Zusammenstoß statt. Zwei Polen wurden verwundet. Momentan herrscht im Tichauer Bezirk Ruhe.

Aus dem Pleßter Bezirk wird gemeldet: In der Nacht wurde dem Truppenkommando die Nachricht, daß ein Ueberfall auf die deutschen Truppen geplant sei, und daß dann Pleß geplündert werden solle. Die deutschen Truppen ergriffen sofort Gegenmaßnahmen und begaben sich an die ihnen als Zusammenkunftsorte bezeichneten Stellen, wo 45 Mann festgenommen wurden. Augenblicklich herrscht Ruhe. Von diesen 45 Leuten wurde angegeben, daß sie von anderen bestellt worden seien, um diese Nacht Waffen zu empfangen. Auch wurden eine ganze Reihe Weiße-Adler-Abzeichen und Waffen gefunden. Zwei Leute, die sich der Festnahme zu entziehen mußten, beschossen auf der Flucht die beiden Doppelposten, die verwundet wurden. Die beiden Personen sollen festgenommen sein. Zu gleicher Zeit fand ein Ueberfall auf die Feldwache Soezalkowitz statt. Der Angriff wurde abgewiesen.

W.Z. Katowitz, 17. August. Der Grenzschutzabschnitt B Katowitz teilt mit: In der Nacht vom 16. zum 17. August haben polnische Banden im Kreise Pleß versucht, durch einen Putsch die Gewalt an sich zu reißen und das Militär zu entwaffnen. In den meisten Fällen ist der Versuch mißlungen und sind die Truppen Herren der Lage geblieben. In Pleß wurde ein Teil der Angreifer außer Gefecht gesetzt, ein anderer Teil ist verhaftet worden. Ebenso waren Angriffe auf unsere Feldwachen im Südtel Oberschlesiens erfolglos. Nur in Paproskau gelang es den Aufständigen, eine Batterie, die in Bürgerquartieren wegen der Unterbringung der Pferde weit verstreut liegen mußte, zu überrumpeln und zu entwaffnen. Mehrere Offiziere und Mannschaften sollen von der fanatisierten Bande auf roheste Weise ermordet worden sein. Weiter haben die Insurgenten den mit Truppen nicht besetzten Ort Tichau, den dortigen Bahnhof und die Postanstalt besetzt. Auch in Mittel-Pleß haben die Banden den Bahnhof, den Amtsvorstand und die „Gott-mit-uns-Grube“ heimgesucht. Eine militärische Aktion zur Unterdrückung des Aufstandes ist im Gange. Weitere Truppen sind nach Oberschlesien im Anmarsch.

Wie verlautet, hatten die polnischen Organisationen Oberschlesiens, die nicht gewillt sind, die Entscheidung über unser Schicksal abzuwarten, für heute nacht einen allgemeinen Aufstand in ganz Oberschlesien geplant mit der Absicht, die Gewalt an sich zu reißen. Haller-Truppen sollten nach Durchführung dieses Planes einrücken und die neuen Nachhaber unterstützen. Mit Bestimmtheit geht aus dem vorgefundnen Material hervor, daß auch der allgemeine Bergarbeiterstreik mit dem Plan der ober-schlesischen polnischen Organisation zusammenhängt.

Einen weiteren Beweis für die der Bevölkerung Oberschlesiens drohende Gefahr brachte eine große allgemeine Hausdurchsuchung in dem Dorfe Halamba, wo zahlreiche Waffen und Munition gesun-

den wurden. Die Anführer der dortigen polnisch-militärischen Organisation lieferten den Beamten und Truppen ein regelrechtes Feuergefecht und blühten zwei ihrer Mitglieder ein.

### Das spartakistische Treiben in Oberschlesien.

W.Z. Katowitz, 16. August. Die Pressestelle des Staatskommissariats für Oberschlesien teilt mit: Seit Sonnabend nachmittags 3 Uhr sind die ober-schlesischen Licht- und Kraftwerke Chorzow und Zabrze wieder in Betrieb. Der Streik geht indessen noch weiter. Die Lichtwerke werden von Genietruppen bedient. Es ist jedoch die begründete Aussicht vorhanden, daß der Streik als solcher selbst in kürzester Zeit beendet sein wird, und daß die Regierung in die Lage versetzt wird, die Truppen von den Lichtwerken zurückzuziehen.

Auch in dem Ausstand auf den Bergwerks- und Hüttenbetrieben, der augenblicklich fast unverändert weitergeht, macht sich bei der Arbeiterschaft mehr und mehr besondere Einnicht geltend. Mehr wie sonst tritt bei diesem Ausstand das Moment der bösesten spartakistischen Verheerung klar zutage. Diese Verheerungen sind die Seele dieser die gesamte deutsche Volkswirtschaft so schwer schädigenden, direkt lähmenden Bewegung, schwirren doch Gerüchte, daß der Streik namentlich dann weitergehe, weil unverantwortliche Geher die Meinung auszusprechen trüben, die Regierung habe schuldige, die neunstündige Arbeitsschicht und eine erhebliche Lohnrückzahlung einzuführen. Das ist der wahre Streikgrund der Massen, die durchaus sich nicht mit den bekannten Streikforderungen identifizieren. Es kann amtlich nur versichert werden, daß dies eine

### Krafte spartakistische Verheerung

ist. Die Regierung denkt nicht daran, an dem Achtstundentag zu rütteln, wie sie auch nicht daran denkt, die Errungenschaften der Arbeiterschaft zu beschneiden. Allerdings liegt es auch an der Arbeiterschaft, energisch Front zu machen gegen diese Art von Verheerung, die nachgerade zur Totengräberlei für unser gesamtes Wirtschaftsleben anzuwachsen beginnt.

Zu welche traurigen Folgen die Verheerung der Massen führt, zeigt wieder ein Vorkommnis in Myslowitz, wo es bei der Lohnzahlung auf der Myslowitz-Grube eben infolge dieser irrwitzigen Verheerung zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und Streikenden kam, bei dem leider vier Tote und vier Verwundete zu beklagen sind. Der tief bedauerliche Vorfall wird eingehend untersucht und die Schuldigen, mögen sie auch sein, wer sie wollen, werden ihrer gerechten Strafe nicht entgehen. Möge in letzter Stunde die Bevölkerung zur Besinnung kommen und Ruhe und Ordnung wieder im Industriebezirk einziehen.

Berlin, 16. August. Wie wir erfahren, schweben bei den zuständigen Reichsbehörden Erwägungen darüber, den Belagerungszustand über ganz Oberschlesien zu verhängen, da man der Ansicht ist, daß die augenblicklich dort herrschenden Zustände unmöglich noch länger andauern dürfen.

### Eine einzigartige Ehrung Hindenburgs.

Berlin, 18. August. Der „Hochschultorr.“ wird gemeldet: Von dem Rektor der Braunschweiger Technischen Hochschule, Prof. Dr.-Ing. Schlicht, wurde am Sonnabend mit einer Ansprache in Gegenwart des Rektors der Technischen Hochschule zu Hannover, Prof. Dr. Müller, folgende Urkunde dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg überreicht:

„Aktoren und Senats der Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches verleißen auf einstimmigen Antrag ihrer sämtlichen Abteilungen dem ruhmreichen Feldherrn und Schir-

mer deutschen Bodens, dem leuchtenden Vorbild vaterländischer Treue, Generalfeldmarschall von Bennendorff und von Hindenburg in bewundernder Würdigung seiner unergänglichen Verdienste um die zielbewusste Verwertung und gewaltige Förderung des deutschen Erdinnungsgeistes und deutschen Schaffens auf allen Gebieten der Technik, die unter seinen Händen ein mächtiges Werkzeug im Ringen Deutschlands gegen eine Welt von Feinden wurde, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber und bestätigen diese am 4. Juli 1919, dem Tage seiner Rückkehr in die Heimat, gemeinsam vollzogene Ehrung, die höchste, die sie zu vergeben haben, durch gegenwärtige Urkunde."

Die Rektoren:  
Dr. Schlink, Braunschweig. A. Wallisch, Aachen.  
Dr. E. Zahne, Berlin. K. V. Heinel, Breslau.  
H. W. Otto Schulze, Danzig. P. Her, Darmstadt.  
Dr. Krause, Dresden. Dr. E. H. Müller, Hannover. Dr. H. Hausraih, Karlsruhe. Dr. W. v. Dyd, München. Kübler, Stuttgart."

Mit innerer Bewegung dankte Generalfeldmarschall v. Hindenburg für diese einzigartige Ehrung und sprach seine herzlichste Freude aus. In weiteren Ausführungen wies er darauf hin, daß er seine Leistungen vor allem dem deutschen Heere verdanke, betonte, daß er stets den vaterländischen Geist der akademischen Jugend hochgeschätzt habe, würdigte besonders die glanzvollen Leistungen der Technik und gab anknüpfend an die entsprechenden Worte der Ansprache seiner Überzeugung Ausdruck, daß Deutschland diese schwere Zeit überwinden und wieder erstarken werde.

### Ein Gesetz über Enteignung und Entschädigung.

WTB. Weimar, 16. August. Der Nationalversammlung ist heute der Entwurf eines Gesetzes über Enteignungen und Entschädigungen aus Anlaß des Friedensvertrages zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten zugegangen, wonach die Reichsregierung ermächtigt wird, Gegenstände, welche auf Grund des Friedensvertrages oder ergänzender Abkommen den alliierten und assoziierten Regierungen oder einer von ihnen oder einem Angehörigen der alliierten und assoziierten Mächte zu übertragen sind, für das Reich zu enteignen.

Die Enteignung erfolgt ohne besonderes Verfahren durch Bescheid an den Eigentümer, falls dieser ermittelt werden kann, an den Besitzer der zu enteignenden Sachen oder an den Inhaber des zu enteignenden Rechtes. Zur Zustellung genügt die Uebersendung mittels eingeschriebenen Briefes durch Rückschein. Die Enteignung kann auch durch öffentliche Bekanntmachung erfolgen. Das Reich erwirbt den Gegenstand mit der Zustellung des Enteignungsbescheides. Die Besitzer der zu enteignenden Sachen sowie die Inhaber von Urkunden über die enteigneten Rechte und über die Eigentumsverhältnisse an den enteigneten Sachen sind zur Herausgabe verpflichtet. Jedermann ist verpflichtet, der Enteignungsbehörde auf Verlangen die von dieser erforderlich erachteten Auskünfte zu erteilen. Das Ergebnis der Auskünfte und Ermittlungen darf nicht zu feinerlichen Zwecken verwandt werden. Die Entschädigung erfolgt gegen angemessene Entschädigung in Geld oder Wertpapieren, in kleinvwertigen Gegenständen oder durch Uebernahme von Schuldverbindlichkeiten der Entschädigungsberechtigten. Die Entschädigung wird von einer Enteignungsbehörde oder einer anderen von dem zuständigen Reichsminister zu bezeichnenden Stelle festgelegt.

### Politische Rundschau.

— Ein demokratischer Antrag für den Abbau der Zwangswirtschaft. Der Nationalversammlung ist heute ein demokratischer Antrag zugegangen, wonach die Reichsregierung ersucht werden soll, den planmäßigen Abbau der Zwangswirtschaft für Erzeugnisse der Landwirtschaft in folgendem Sinne in die Wege zu leiten: 1. Die Bewirtschaftung des Getreides ist auf Brogetreide zu beschränken. 2. Fleisch und Milch sind nur noch in Höhe des Bedarfes für Kranke und Kinder zu bewirtschaften. 3. Ebenso ist die Zwangswirtschaft für Kartoffeln im Falle einer guten Ernte aufzuheben. Auf jeden Fall sind Landwirtschaft mit einer Kartoffelbaufläche unter zwei Hektar von der Zwangswirtschaft zu entbinden. 4. Die Zwangswirtschaft für alle sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist sofort aufzuheben. 5. Die Höchstpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse sind unter Berücksichtigung der wichtigsten Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstände, sowie der Arbeitslöhne angemessen zu gestalten.

— Japanische Aufträge für Oberschlesien. Allmählich beginnen sich die Beziehungen zwischen Oberschlesien und Uebersee wieder zu entwickeln. Dem Beispiel niederländischer Indien ist neuerdings Japan gefolgt, das eine ganze Anzahl von Anfragen an obereschlesische Werke gerichtet hat. Aus der Art des Vorgehens ergab sich, daß in maßgebenden japanischen Industriekreisen ein bedeutendes Interesse an der Uebernahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit Oberschlesien vorliegt. In den Hauptartikeln Oberschlesiens konnten aber infolge der hohen Preisforderungen keine Abschlüsse zustande kommen; es wurde von japanischer Seite erklärt, daß man alle Arten Stahlfertigfabrikate, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen in England und Amerika preiswerter einkaufen könne. Dagegen sind in Holzwerkprodukten größere Geschäfte getätigt worden. Man sieht hier wieder einmal an einem schlagenden Beispiel, welche

Gewinnmöglichkeiten Oberschlesien und damit dem Reich durch die Haltung der Arbeiter entgegen. Die Verschiffung der obereschlesischen Produkte soll mittels japanischer Tonnage vor sich gehen. Die Nippon Yusen Kaisha will eine Linie nach Hamburg einlegen, die die Transporte übernehmen wird.

— Vorschlag einer Zwangsanleihe. Der bekannte Kali-Bergwerksbesitzer Emil Sauer hat an den Reichsfinanzminister Erzberger eine Eingabe betr. das Reichsnotopfer-Gesetz gesandt, das er für verfehlt und die Ordnung der Angelegenheit für verfrüht hält. Er empfiehlt die Aufnahme einer Zwangsanleihe im Betrage bis 100 Milliarden Mark. Sie wäre bis einschl. 1925 unverzinslich, von da bis 1930 verzinslich mit 2 Prozent, von 1930 ab mit 5 Prozent, wovon 1 Prozent als Tilgung zu rechnen sei. Die Zwangsanleihe habe den großen Vorzug, daß sie dem Zahlenden für die gezahlten Beträge ein Wertpapier in die Hand gebe, das er jederzeit zur Kreditbeschaffung benutzen könne. Die Schuldenlasten würden, wenn sich Deutschland nur einigermaßen wieder entwickle, in großen Posten auch bald vom Auslande aus dem Markte genommen werden, und es würde somit ein Zutreten des Kapitals erzielt werden, das Beste, was wir uns in unserer heutigen Lage wünschen können.

— Kein Entgegenkommen bei der Kohlenablieferung. Ein Berliner Blatt brachte die Mitteilung, daß unsere Gegner sich bereit erklärt hätten, die monatlichen Kohlenlieferungen Deutschlands an die Entente von 3 1/2 Millionen auf 1 1/2 Millionen zu ermäßigen. Hierzu schreibt das halbamtl. Volkshureau: Von irgend einem Verhalten der Entente, das als Nachgiebigkeit angesehen werden könnte, ist bis jetzt nichts festzustellen. Eine vernünftige Basis für befriedigende Verhandlungen ist nur dann gegeben, wenn die deutschen Kohlenbergwerke ihre Förderung ganz erheblich steigern und es so unseren Vertretern in Versailles ermöglichen, durch das Angebot einer einigermaßen beträchtlichen Kohlenmenge die Milderung anderer harter Bedingungen zu versuchen. Die Ereignisse der letzten Zeit, besonders in den Kohlenbezirken, haben mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß die deutschen Arbeiter selbst am meisten darunter leiden, wenn sie durch festgesetzte Sireis das gesamte deutsche Wirtschaftsleben rütinieren und dem Deutschen Reiche das zurzeit einzige Mittel zu Kompromißverhandlungen mit der Entente nehmen.

— Offiziere für das neue Heer. Vom Kriegsministerium ist den Generalkommandos usw. folgende Weisung zugegangen: Bei den durch die Friedensbedingungen notwendig gewordenen, sehr zahlreichen Verabschiedungen werden vom Kriegsministerium alle Mittel angewendet, um für die Beurteilung der Offiziere möglichst zahlreiche und verschiedenartige Unterlagen zu erhalten. Da infolge der häufigen Veretzungen der letzten Jahre die Vorgesetzten nicht immer in der Lage sein werden, über alle Offiziere ein abschließendes Urteil zu fällen, sollten auch die Urteile der früheren Vorgesetzten mit in den allgemeinen Beurteilungen verwendet werden. Um noch weitere Anhaltspunkte dafür zu erhalten, welche Offiziere in erster Linie in das zukünftige Friedensheer zu übernehmen sind, wird jedem Offizier, der im Felde oder in der Reichswehr mit einer Regimentskommandeur-Stelle versehen war, freigestellt, den tüchtigsten Bataillons- u. Kommandeur, jedem Offizier, der mit einer Bataillons- u. Kommandeurstelle versehen war, den tüchtigsten Kompanieführer namhaft zu machen. Die Namhaftmachung hat umgehend, spätestens bis 25. August d. Js., an das Friedensgeneralkommando zu erfolgen, dem der Friedensstruppenteil u. des vorgeschlagenen Offiziers vor dem Kriege unterstand.

### Neues vom Tage.

Der Stadtverordnete ohne Hauschlüssel. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ berichtet aus Herlohn: „Nachdem die Stadtverordnetenversammlung vier Stunden gedauert hatte, verkündete der Vorsitzende, daß nunmehr der 100. Redner das Wort habe. Die geheime Sitzung wurde schließlich vertagt, da „Genosse“ Siebenstuh erklärte, seinen Hauschlüssel bei sich zu haben.“

Ein 100-jähriger Drechlermeister. Am 3. August hat der älteste deutsche Drechlermeister Opa Knackebert in Oldenburg seinen 100. Geburtstag gefeiert. Seit 15 Jahren Pflegen im evangelischen Krankenhaus, ist der Hundertjährige trotz Abnahme des linken Beines noch körperlich reger. Er steht und hört nicht mehr schaff, aber sonst ist er wohl auf, voll Humor und bei gutem Gedächtnis. An den politischen Ereignissen des letzten Jahres hat er lebhaften Anteil genommen und wiederholt hat er seinem Kummer über den Zusammenbruch seines Vaterlandes Ausdruck gegeben. Aber er hofft, daß er noch einmal wieder bessere Zeiten erleben wird.

Vom Jagdrevier des ehemaligen Kronprinzen. Das bisherige Jagdrevier des ehemaligen deutschen Kronprinzen in Worarlberg, das mit 8000 Kronen eingeschätzt ist und das dieser seit Jahren im inneren Brogenzertwald gepachtet hatte, wurde dieser Tage neu vergeben und von einem in Worarlberg wohnenden Schweizer zum Preise von 21 500 Kronen pro Jahr gepachtet. Das Revier war seit jeher überaus reich, besonders von Gamsen ruderweise belegt. Zu dieser Neuverpachtung des kronprinzlichen Jagdreviers berichten Schweizer Blätter, daß der neue Pächter zu jenen Glücklichen der Kriegszeit gehöre, die durch Schmuggel reich geworden. Herr Frei, der neue Jagdherr, ist ein Diplodauer, der wegen Schmuggel in Strafuntersuchungen verwickelt war, sich aber durch die Flucht nach Worarl-

berg dem Urteile entzog. Frei war schon vor dem Kriege als unermüdlicher und verwegener Schmuggler bekannt und ist heute ein so reicher Mann, daß er ehemalige Kronprinzjagden pachten kann...

### Der Tausling im Gepäck.

Ein Bäckermeister aus Rathenow ließ seinen Sohn taufen, und da die Schwiegermutter an den Lehnstuhl gefesselt war, wurde die Tauffeier in Rhinow, wo die Schwiegermutter wohnte, begangen. Nach der Feier, bei der es hoch herging, wurde die Rückreise angetreten. Als der Zug in Rathenow die Bahnhofshalle bereits verlassen, bemerkten die Ausgestiegenen das Fehlen des Tauslings, den man während der Fahrt in das Gepäck gelegt hatte. Die ziemlich animierte Gesellschaft veranstaltete hinter dem Zuge einen vergeblichen Wettlauf. Erst auf dem nächsten Bahnhof fanden die Beamten den Tausling im Gepäck wohlbehalten vor und konnten dem nachgekehrten Vater das lebende „Gepäckstück“ aushändigen.

### Letzte Telegramme.

Die Streiklage in Oberschlesien. Berlin, 18. August. Zur Streiklage in Oberschlesien läßt sich der „Vorwärts“ aus Königsbrunn melden, daß sich seit gestern nichts geändert habe, für heute aber mit einem Zusammenbruch des Streiks zu rechnen sei. Die Vertiefung des Arbeitszwanges stehe für heute bevor. Gegen alle Streikenden, die heute die Arbeit nicht aufnehmen würden die härtesten Maßnahmen ergriffen. Von den Ausräuhern Gruben würden heute 60 bis 70 Prozent der Belegschaften anfangen. Der Krugschacht habe beschlossen, vollständig anzufahren. Im Rhinow Revier sei die Beteiligung am Streit bisher gänzlich abgelehnt worden.

### Rundgebung für die Freigabe unserer Kriegsgefangenen.

Berlin, 18. August. Zu einer eindrucksvollen Rundgebung für die Freigabe der Kriegsgefangenen gestaltete sich die für gestern vom Bezirksverband der sozialdemokratischen Partei einberufene, überaus zahlreich auch von Frauen besuchte Versammlung. Das Hauptreferat hatte der Reichs-Kommunist für Kriegs- und Zivilgefangene gehalten. Die „Rundschau“ meint, Stücken habe den großen Eindruck der Bewegung in Deutschland abgeschwächt, indem er es so darstellte, als hätten sich parteipolitische Bestrebungen in den Kampf um die Befreiung der Kriegsgefangenen hineingemischt. Das Aufmunterungen der Regierung einen Zweck hätten, gehe u. a. aus der Antwort Obersts an den Bund deutscher Frauen zur Befreiung der Gefangenen hervor. Herr Oberst lasse den Brief dieser Frauen durch Funkspruch auf der ganzen Erde verbreiten. Wir müßten immer wieder protestieren gegen das Verbrechen der Entente, gegen die Verletzung aller Menschlichkeit, aber wir müßten das tun als einig Volk.

### Eine Denkschrift über das Memeler Gebiet.

Berlin, 18. August. Die vom Memeler Parlament zu Verhandlungen mit den Entente-Vertretern über die Klärung der künftigen Lage des Memeler Gebiets nach Berlin entsandte Kommission überreichte den alliierten Vertretern eine Denkschrift. Es wurde eine schnelle Erledigung der Angelegenheit zugesagt und in Aussicht gestellt, daß eine Entente-Kommission baldigst an Ort und Stelle die Verhältnisse prüfen werde.

### Polnische Arbeiter für den Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Versailles, 18. August. Die Besprechungen zwischen der französischen Regierung und der polnischen Delegation über die Frage der Heranziehung polnischer Arbeiter für die Wiederaufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten in Frankreich haben zu einer vollständigen Einigung geführt. Die Zuwanderung polnischer Arbeiter wird von größerer Ausdehnung sein, als ursprünglich angenommen wurde.

### Spaniens Eintritt in den Völkerbund.

Madrid, 18. August. Der König unterzeichnete das Gesetz über den Eintritt Spaniens in den Völkerbund und die Annahme der Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Organisation der Arbeit.

### Letzte Lokal-Nachrichten.

\* Waldenburger Sportverein. Man schreibt uns: Am vergangenen Sonntag fanden sich auf dem Sportplatz des Sportvereins „Silezia“ in Freiburg die beiden ersten Mannschaften genannter Vereine zum Entscheidungskampf um die Gaumeisterschaft des Gauesschweidnits gegenüber. Mit dem Anstoß von B. f. B. beginnt das Spiel. Beide Vereine legen alles daran, einen Erfolg für ihre Farben zu buchen. Doch die Verteidigungen arbeiten gut und können das Spiel immer wieder in die Mitte des Feldes verlegen. Da gelingt es B. f. B. aus dem Gedränge heraus durch Kopfball das erste Tor zu buchen. Doch B. S. B. läßt nicht locker und in kurzer Zeit ist durch schönen, langen Schuß des Halbrechten der Ausgleich erzielt. B. S. B. drückt noch stärker und B. f. B. Verteidigung hat gegen den vorzüglichen B. S. B.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 192.

Dienstag, den 19. August 1919

Beiblatt

## Reichspräsident Ebert an den Bund deutscher Frauen.

Auf den offenen Brief des Bundes deutscher Frauen zur Befreiung der Gefangenen an den Reichspräsidenten Ebert hat der Herr Präsident mit folgendem Schreiben geantwortet:

Schwarzburg, 15. August 1919.

Der an mich gerichtete offene Brief wegen der Freilassung unserer Kriegsgefangenen ist zu meinem Kenntnis gekommen. Daß die deutsche Regierung mit allen Mitteln bemüht ist, eine baldige Freilassung unserer Gefangenen zu erzielen, werden Sie aus den kürzlichen Ausführungen des Reichsministers des Auswärtigen in der Nationalversammlung ersehen haben. Die deutschen Frauen dürfen überzeugt sein, daß auch ich mein Herz an diese Sache gehängt und die Regierung nach Kräften in ihrem Vorgehen bestärkt habe. Wir haben zwar bisher den gewünschten Erfolg in dieser Frage der einfachen Menschlichkeit nicht erreicht, das wird uns jedoch nicht abhalten, auch weiter auf unserm Verlangen zu beharren. — Dem in dem offenen Briefe ausgesprochenen Wunsch nach einem Vorgehen meinerseits glaube ich nicht besser entsprechen zu können, als daß ich den Brief, dessen Worte in eindringlicher und unmittelbarer Weise das elementare Recht der Angehörigen auf die Wiedergabe ihrer unbarmherzig zurückgehaltenen Lieben zum Ausdruck bringen, durch Zustimmung aller Welt, der Entente und den neutralen Regierungen zur Kenntnis gebe.

gez. Ebert.

Die vorerwähnten Worte, mit denen der Reichspräsident Ebert auf den „offenen Brief“ des Frauenbundes erwidert, werden hoffentlich ein doppelt so erfolgreiches Ergebnis haben. Man muß hoffen, daß sie, gemeinsam mit dem Briefe der deutschen Frauen, die Entente mächtig bewegen werden, nun endlich die Gefangenen zu ihren schmerzlichen harrenden Familien zurückzuführen. Und man muß zweifeln hoffen, daß nun die geradezu skandalösen Versuche reaktionärer deutschnationaler und antisemitischer Demagogen, das Leid der Mütter und Väter für ihre Parteizwecke auszunutzen, wirkungslos bleiben werden. Es ist eine Ungeheuerlichkeit, wenn diese Kreise den politisch kennntnislosen, durch Kummer verwirrten Frauen zulüfteln, die republikanische Regierung sei schuld an dem langen Fernbleiben der ersehnten Söhne und Satten, tue nichts für ihre Befreiung und wolle, um nicht noch mehr Arbeitslose ins Land zu bekommen, nichts dafür tun. Churchill hat am 13. August im Unterhause erklärt, daß es bisher leider nicht gelungen sei, vom Obersten Rat der Alliierten die Erlaubnis zur Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen zu erhalten. Jeder, der bisher die Wahrheit nicht sehen wollte, kann aus dieser Erklärung entnehmen, von wem die Heimkehr der Gefangenen gehindert wird. Auch die deutschen Kriegsgefangenen selbst werden nun wohl in ihren Lagern nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß nicht die Heimat, nicht die heimatische Regierung ihre Lebenszeit verlängert hat. Niemand in Deutschland hat sie vergesen, jeder möchte ihnen seit langem die Befreiungskundensenden, und wer ihnen und ihren Familien etwas anderes sagt, kümmert sich wenig um die Gefangenen, will nur verhätzen und ist nichts weiter als ein lügnerischer Wicht.

## Deutsche Nationalversammlung.

81. Sitzung, 16. August.

Zur zweiten Beratung steht der Gesetzentwurf über ergänzende Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung in das Ausland.

Abg. Raschig (Dem.): Wir sind selbstverständlich bereit, alle Maßregeln zu unterstützen, die geeignet sind, die Kapitalflucht zu unterbinden, auch die weitgehenden Befugnisse, die durch den vom Ausschuss eingefügten § 9a dem Reichsfinanzminister zum Erlaß von Verordnungen eingeräumt werden, um zu verhindern, daß auf Grund dieser weitgehenden Befugnisse überstürzte Maßnahmen ergriffen werden. Vor allen Dingen muß Wert darauf gelegt werden, daß derartige Maßnahmen vorsichtig vorbereitet und bis zum letzten Augenblick geheim gehalten werden. Die Nachricht, daß die Banknoten abgestempelt werden sollten, veranlaßte einen Valutasturz.

Abg. Dr. Kießer (D. Vpt.): Wir werden das Gesetz annehmen, da die Kapitalflucht mit allen Mitteln gehindert werden muß. Es ist aber ein erschwerender Umstand, daß Ankündigung und Durchführung der Einziehung und des Umtausches von Banknoten nicht zusammenfallen werden und darum nicht vermeintlich werden können. Ferner bestehen keine Möglichkeiten zur Verhinderung der zu erwartenden Ausfuhrversuche. Gefahren liegen auch in der Fälschung der Zwischenscheine und des Stempels. Man sollte die Notensampelung nur nach nochmaliger genauer Prüfung der Frage, ob dadurch nicht schwerer Schaden angerichtet wird, ausführen.

Abg. Dr. Braun-Franka (Soz.): Wir stimmen für das Gesetz, weil der Kapitalflucht endlich gesteuert werden muß.

Reichsfinanzminister Erzberger: Die Kapitalflucht, die in den letzten Monaten nie erwartete Formen angenommen hat, macht rücksichtslos Gegenmaßnahmen erforderlich. Den führenden Banken wird Gelegenheit zur Stellungnahme vor der endgültigen Entscheidung gegeben werden. Ich kann es nicht als richtig anerkennen, daß durch die Absicht der Stempelung der Sturz der Valuta erfolgt sein soll. Man darf die gleichzeitig erfolgten Begleitumstände nicht übersehen, wie beispielsweise die Aufhebung der Blockade, die ohne Wissen der Regierung Vertretern von Gemeinden und Stadtverwaltungen Gelegenheit zu Millionenkäufen im neutralen Ausland gegeben hat. Ferner haben die deutschen Soldaten überall, wo sie aufgetreten sind, d. h. von Finnland bis zum Kaukasus, Geldnoten hinterlassen. In der letzten Zeit ist gerade von polnischer Seite eine große Masse Papiergeld auf den Markt geworfen worden. Alle gegen den Umtausch vorgebrachten Bedenken können uns nicht davon abhalten, mit den stärksten Mitteln vorzugehen. Eine Schädigung des Wirtschaftslebens wird nicht eintreten, wohl aber eine sehr zu begrüßende Steigerung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Zwischenscheine werden nicht ausgegeben werden, wir wollen uns durch Kontingenzierung der neuen Noten helfen. Verschleierungen durch Fälschung des Stempels sind so gut wie ausgeschlossen, da der für den Zweck eigens konstruierte Stempel nach der Meinung von Sachleuten nicht nachgemacht werden kann, wenigstens nicht innerhalb zwei Monaten, die als Abstempelungszeit zunächst in Betracht kommen. Die Gesamtstempelung wird sich über einen sehr langen Zeitraum, vermutlich über Jahre, erstrecken. Ziel des Finanzministeriums ist, das Kapital im In- und Auslande zu erfassen. Ueber die mit dem Umtausch zu treffenden Verabredungen möchte ich keine Mitteilungen machen. Ziel ist ferner, das verstreute Kapital zur Steuer zu zwingen, ohne Schädigung des Wirtschaftslebens.

Das Gesetz wird unter geringer Aenderung in der Ausschlußfassung in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Auf Antrag Gampe (Dtshndl.) erhält es die Ueberschrift: „Gesetz gegen die Kapitalflucht“. Die Gesetze über eine außerordentliche Kriegsabgabe und über eine Kriegsabgabe von Vermögenszuwachs werden in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Grunderwerbssteuergesetzes. Ein Antrag der Mehrheitsparteien: Sollmann (Soz.), Burlage (Ztr.), Falk (Dem.) will einen § 7a einfügen, wonach die Steuer nur zur Hälfte erhoben wird, wenn der steuerpflichtige Betrag bei bebauten Grundstücken 20 000 Mark bei unbebauten Grundstücken 5000 Mark nicht übersteigt.

Die Einfügung des Artikels 7a wird beschlossen. — Das Gesetz wird angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Zündwarensteuergesetzes.

Vor der Abstimmung erklärt Abg. Dr. Mumm (Dtshndl.): Wir haben fleißig mitgearbeitet, können aber dem Gedanken der Monopolisierung, wie er in dem Gesetz vorbehalten ist, nicht zustimmen, obwohl wir nicht grundsätzlich Gegner des Monopols sind. Demgemäß können wir uns nicht entschließen, für das Gesetz zu stimmen.

Das Gesetz wird angenommen.

In dritter Beratung wird der Entwurf eines Spielartensteuergesetzes unverändert in der Fassung der zweiten Lesung endgültig angenommen.

Zu dem Verzeichnis von Petitionen, welche vom Ausschuss für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erachtet sind, richtet

Abg. Thiele (Soz.) als Vorsitzender der Petitionskommission die Bitte an die Presse und an die gesamte Öffentlichkeit, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Nationalversammlung nicht, wie bisher, mit Petitionen überflutet werde, für die sie unzuständig sei oder bei welchen der Instanzenweg nicht erschöpft sei oder wo das nötige Beweismaterial fehle. Es werde mit diesen Petitionen der Kommission ein ungeheures Maß von Arbeit zugemutet; zwei ihrer Mitglieder hätten ständig allein mit der Ordnung und Sichtung der Petitionen zu tun.

Eine Petition auf Einführung einer Reichsinferatenersteuer soll nach dem Antrage der Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden. Auf Antrag des Abg. Mumm wird diese Petition dem zwölfsten Ausschuss überwiesen, der die Umsatzsteuervorlage zu beraten hat.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr. (Anleihekredit für 1919, zweite Beratung der Gesetzentwürfe betr. die Entschädigung der Offiziere, der Kapitulanten und der Ergänzung des Mannschafteverforgungsgesetzes, zweite Lesung des Entwurfes einer Reichsabgabenordnung und des Gesetzentwurfes Löb-Grober über Wochenhilfe und Wochenfürsorge.)

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. August 1919.

### Erhebliche Verteuerung des Schuhwerks?

Der Wirtschaftsausschuss des Reichsrates hat, dem allgemeinen Drängen nachgebend, die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Leder beschlossen; die Nationalversammlung hat ihre Zustimmung gegeben. In den nächsten Tagen wird die Bedarfsschein-

## Das neue Gesicht.

In den „Schlesischen Nachrichten“ lasen wir folgende launige Anekdote:

Es wollte uns allen nicht gefallen, das Gesicht, das uns die Menschen in der Kriegszeit zeigten. Unhöflichkeit und Rücksichtslosigkeit, Argwohn und Mißtrauen, Selbstsucht und Gewinnjagd waren die größten Tugenden, die sich in den meisten Gesichtern spiegeln und die sich immer härter ausdrückten, je länger der Krieg andauerte, je grimmiger die Menschen unter seinen Folgen litten. O, an diesen Folgen werden wir noch lange zu tragen haben, auch dann noch, wenn man von dem Krieg wie von einem fernem schaurigen Erlebnis sprechen wird.

Und doch! Schon jetzt, da der Friede kaum erst seinen Einzug gehalten, will uns der Mensch ein klein wenig befreit erscheinen von der Härte, die der Krieg ihm aufzwang. Freundlichkeit und Höflichkeit stellen sich wieder schüchtern ein, wenn auch zunächst noch aus selbstischen Gründen. Breslau beginnt ein neues Gesicht zu zeigen, das dem alten schon ein wenig ähnlich sieht, das ihm vor dem Kriege gut stand.

Gestern hat mich seit 2 1/2 Jahren der jüngste Sohn meiner Milchpächtern wieder zum ersten Male begrüßt. Zwar bekam er die Krappe noch unwillig vom Kopfe, doch es war ein Gruß. Wie üppig und herrlich war der jetzt annähernd 13 Jahre alte Bursch im Kriege geworden. Mit wildem Ungestüm polterte er den vorderen Truppenausgang hinaus und riß ungebühdig an der Blockade, wenn man zu seinem

Empfange nicht gleich bereit stand. Eines Tages blieb er dann ganz aus, nur ab und zu traf ich ihn auf der Straße, wo er mich mit unfähiger Verachtung überfah. Nun ist er wieder zahmer und zutraulicher geworden, und ich sehe in nicht zu weiter Ferne die Zeit kommen, da er froh sein wird, wenn ich ihm seinen Wispaquart abkaufe. Dann wird er sich auch wieder ganz bescheiden über die Hintertreppe zu mir schleichen.

Und erst mein Schuster, Kriegserlassschuster! Mein Hofschuster mußte ins Feld als Küchenunteroffizier. Sein Ersatzmann, den ich mit vieler Mühe fand, war ein Tyrann. Den! Ich an ihn, bekam ich allemal einen Selbstmordanfall. Nur auf vorherige schriftliche Anmeldung wurde man bei ihm vorgelassen und meist recht ungnädig empfangen. Wie ging er mit meinen „Gurten“ um — so nannte er gefühllos meine besten Stiefeln — die ich wie Amideier behandelte. Nun, auch sein Stolz hat sich schon gelegt. Ich habe nämlich den üppigen Ersatz-Ritter vom Knieriem sofort kalt gestellt, als mein bewährter Schuster glücklich heimgekommen war. Der ist lustig und höflich wie ehedem und arbeitet pünktlicher und bei jeder Bestellung um einen Taler billiger als sein kläglicher Ersatz. Der hat inzwischen mein Ausbleiben doch gemerkt und mir daher kürzlich auf der Straße in alter Höflichkeit seine geschätzte Firma empfohlen: Ja Befehlung mit prima Kernalleder. Ich habe dankend abgelehnt.

Kommt man jetzt in ein Geschäft, dann zeigen einem die Verkäuferinnen schon wieder die „schönste Schmitz“, die sie überhaupt aufsteden können. Jetzt wird man wieder höflich und zuvorkommend behan-

delte; man verspricht auch wieder gewünschte Artikel, die ausgegangen sind, „schleunigst“ zu besorgen und „nicht konvenierendes“ umzutauschen. Auch der „gnädige Herr“ wird einem mitunter wieder an den Kopf geworfen. Es geht auch so!

Dies neue Gesicht will uns allen recht gefallen.

Doch die schönste Freude erlebe ich, wenn ich mir mein kleines Neffen betrachte. Es ist ein Kriegsjunge von bald 5 Jahren. Wie lauschte er ängstlich noch vor Jahresfrist, wenn ihm die Mutter vom Krieg erzählte und von den Kanonen, mit denen die Franzosen auf den Vater schossen. Wie quälte er sich, wenn die Marmeladenschnitte so einformig schmeckte und gar nicht rutschen wollte. Und jetzt! Hei, wie lustig reitet er auf Vaters Knie, wie beißt er herzhast in die Stulle mit Schmalz, das uns der Dufel mit den großen Zähnen aus Amerika geschickt hat. Die größten Wunder tun sich vor seinen staunenden Augen auf, wenn wir beide Naturwissenschaften studieren und dabei uns besonders an die Früchte des Südens halten. Eine so große „Rosine“ habe er noch nie gesehen, behauptet er, als ich ihm die erste Apfelrosine brachte. Fürwahr, unsere Kinder zeigen uns erst jetzt so allmählich ihr wahres Gesicht!

Wollen wir Erwachsenen es ihnen nicht auch gleich tun und mehr als bisher unser wahres Gesicht einander zutreiben? Höflichkeit und Rücksichtnahme kosten zwar manchmal eine kleine Selbstüberwindung, sie bringen uns aber selbst die reichsten Früchte und helfen uns in Gemeinsamkeit und Eintracht die schwere Last tragen, die uns der Friede aufgebürdet hat. . .

**Pflicht für Schuhwaren fortzallen.** Ueber die Wirkung dieser Freigabe macht die Reichsstelle für Schuhversorgung folgende Mitteilungen:

Die Erzeugung der deutschen Schuhindustrie belief sich vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 auf rund 15 Millionen Paar. Die Monate April, Mai und Juni 1919 ergaben eine Produktionssteigerung von etwa 40 p. S., so daß bei Beibehaltung der Zwangswirtschaft und gleichbleibendem Lederangebot mit einer Jahresherstellung von etwa 20 Millionen Paar hätte gerechnet werden können.

Mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft und dem damit verbundenen Fortfall der Höchstpreisbestimmungen für Häute und Leder werden Leder- und Schuhhersteller nicht allein den ganzen Anfall inländischer, sondern auch das Angebot ausländischer Häute und Leder zur Verfügung haben, so daß einerseits wohl mehr Schuhe erzeugt werden können, andererseits sich jedoch die Preise für das fertige Schuhwerk durch die Bezahlung der höheren Preise der ausländischen Rohstoffe entsprechend erhöhen müssen. Die letzten Preise für jabritmäßig hergestelltes Straßenschuhwerk werden also voraussichtlich eine Erhöhung von 30 bis 50 p. S. erfahren. Bei diesem Anschlag wird es jedoch nur bleiben können für den Fall, daß nach Aufhebung der Zwangswirtschaft die von den Fachorganisationen vorgeschlagenen Richtsätze für Leder und Schuhe nicht überschritten werden. Die Dauer dieser Pause auf dem Leder- und Schuhmarkt wird einmal davon abhängen, ob in der Tat große Mengen Rohwaren im Ausland liegen, die der Leder- und Schuhindustrie zugeführt werden können, zum anderen aber auch davon, inwieweit es gelingt, durch angepaßte Arbeit Werte zu schaffen, die den Stand unserer Valuta verbessern.

Die Reichsregierung plant auf alle Fälle Maßnahmen, um den Minderbemittelten während der Uebergangszeit Verbrauchsschuhwerk zu erschwinglichen Preisen zuzuführen.

**\* Der Turnvereinsverein für Bildungspflege** hielt am vergangenen Freitag in der „Gortauer“ seine allwöchentlich: Versammlung ab. Sie gestaltete sich besonders interessant durch den zweiten Teil des am vorigen Freitag begonnenen Vortrages „Das Eisen und seine technische Verwertung“. Herr Stephan als Redner erklärte den Anwesenden die einzelnen Eisenarten und ihre Bestandteile, und sprach dann recht ausführlich über Hochöfen und deren Betrieb. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Sodann hörten die Versammelten von den Herren S. P. L. W. I. und Stephan (Klavier) und Geige) Wagnermusik, und zwar den „Pölgchor“ und das „Lied an den Abendstern“ aus „Lannhäuser“, und den „Bräutigam“ aus „Lohengrin“. Die Vortragenden zeigten sich der Mühe bis in die technischen Feinheiten gewachsen, und ihre Darbietungen erzielten wohlwollenden Beifall. Der letzte Teil des Abends wurde durch die Besprechung über den Schluß des Monats am 23. August ausgefüllt.

**\* Das nächste Sinfonie-Konzert in Bad Salzbrunn** wird die Musikfreunde in das Land der Romantiker führen. In einer geschlossenen und einheitlichen Vortragsfolge wird es eine Stimmungseinheit bedeuten, der man sich gern hingeben wird. Am Anfang steht Fr. Schuberts unvollendete A-moll Sinfonie mit ihrer lieblich-bereiten Farblosigkeit, ein Ausstoßen schöner Stimmung. An zweiter Stelle wird Schumanns Konzert in A-moll für Klavier und Orchester gespielt werden. Am Klavier werden Herr Otto Entz hören, dem ein guter Ruf voraussetzt. Er wird uns noch Chopins romantische Ballade in A-dur spielen. Das Orchester wird das ganze romantische Bild mit der Ouvertüre zum Sommernachtsstraum abschließen. Es wird sich also lohnen, diesem Abend seine Aufmerksamkeit zu widmen. Wir möchten das kommende Konzert in der Tat ein recht gutes Konzert nennen, weil es mit seinem Stimmungsgang auch dem seltenen Konzertbesucher viel zu bieten vermag, ohne indes von der Höhe klassischer Musik herabzustiegen.

**\* Tarifabschluß im Photographengewerbe.** Zwischen dem Verein Schlesischer Photographen und der Angestelltengruppe der Photographen im Verband der Photographen, Steinbrücker und verwandten Berufe ist nunmehr ein Tarif abgeschlossen worden, in welchem die Gehälter mit Rückwirkung ab 1. Mai unserer Zeit entsprechend geregelt sind. Ebenso sind die Ferien festgelegt. Neu ist in der Vereinbarung, daß Lehrlinge seitens der Arbeitgeber dem Angestelltenverband anzumelden sind. Diese Maßnahme soll im gegenseitigen Interesse die Schaffung eines vollwertigen Nachwuchses im Fach garantieren. Zwecks Einführung der völligen Sonntagsruhe in der Photographie ist eine Eingabe an den Regierungspräsidenten gerichtet worden.

**\* Stundung und Teilzahlung der Einkommensteuer.** Infolge der verspäteten Einkommensteueranmeldung sind auch im laufenden Jahr zwei Vierteljahrsbeträge kurz nacheinander fällig geworden. Wenn auch die Staatssteuerverwaltung die grundsätzliche und allgemeine Zahlung der Einkommensteuer in Teilbeträgen, etwa in Monatsraten, nicht zugegeben kann, so ist sie doch zu Entgegenkommen und zur Milderung etwaiger Härten gern bereit. Das Finanzministerium hat bereits zu Anfang vorigen Monats an sämtliche Veranlagungsbehörden einen Kundentafel gerichtet, der die Anweisung enthält: „Wenn infolge verspäteten Abschusses der Veranlagung und der dadurch verursachten gleichzeitigen Fälligkeit mehrerer Vierteljahrsraten im Einzelfalle eine unbillige Härte entstehen würde, ist den Steuerpflichtigen hinsichtlich der Zahlungsweise der Steuern durch Bewilligung von Stundung und Teilzahlungen jede zulässige Erleichterung zu gewähren.“

**\* Der neue Ton in der Justiz.** Als Angehöriger an die neue Zeit soll den Straftammern seitens der Justizbehörden nahegelegt werden, in Zukunft alle Angeklagten mit „Herr“ anzureden, solange kein Urteil gefällt ist.

**\* Neues Kleingeld.** Nach einer Verordnung des Reichsministeriums wird der Staatenausschuss ermächtigt, an Stelle der im Gesetz von 1909 vorgesehenen Silber-, Nickel- und Kupfermünzen zu 50, 10, 5 und 1 Pfennig-Münzen gleichen Wertes in anderer Gestalt und aus anderen Metallen herstellen zu lassen. Die vorbereitenden Arbeiten sind dem Reichsfinanzministerium übertragen worden.

**\* Kommissstiefels Ende.** Durch die neuen Bekleidungs Vorschriften der Reichswehr ist als Fußbekleidung der Schnürstiefel mit Wickelgamasche, man darf sagen, endlich eingeführt worden. Dadurch verschwindet der Kommissstiefel in der historischen Kumpfkammer und wohl niemand wird ihn nachträuern. Mit ihm sinkt ein Stück altpreussischer Tradition ins Grab. Er war gleichsam die häßliche Verkörperung eines überlebten Militarismus und das Symbol eines ungeschlachten Germalmenmenschen, in dem uns das Ausland so oft karikierte. Jahrelang war der Schnürstiefel in der preussischen Armee geachtet und verfolgt. Wehe dem, der gewagt hätte, außer Dienst zur langen Hose einen Schnürstiefel zu tragen! Und doch konnte das Einbringen des Schnürstiefels in das Heer nicht gänzlich unterbunden werden. Schon im Jahre 1907 wurde den Offizieren das Tragen von gelben Schnürstiefeln erlaubt. Sogar zur langen Hose durfte er getragen werden, allerdings nur im Manöver oder auf Schießplätzen. Er ergötzte die gelbe Ledergamasche, die das Bein zum Knie hin abschloß. Praktisch nun waren die Ledergamaschen ganz und gar nicht. Was war das für ein ergötzliches Bild, wenn sie sich, namentlich beim Reiten, verschoben und wenn sich „die Köbchen um die Beine“ fortwährend um das Bein drehten. Schon lange nahm der Soldat viel lieber die umständliche Art des Gamaschenwidels vor, was allen den Oberen Anlaß zu denken hätte geben müssen. Man kann die Einführung des Schnürstiefels und der Wickelgamasche ruhig als einen verfeinerten Geschmack bezeichnen und damit als einen hoffnungsvollen Beweis des modernen Geistes des neuen Heeres.

**fr. Gottesberg. Einführung. — Turnverein. — Todesfall.** Im Anschluß an den Hauptgottesdienst wurde am gestrigen Sonntag Kantor Grahn durch Pastor prim. Bachold feierlich in sein Amt als Kirchenältester eingeführt. — Der Männer-Turnverein hörte in seiner Versammlung am Sonntagabend den Bericht über den Kreisturntag, und beschloß, das 59. Stiftungsfest im Oktober zu feiern. — Einer unserer geachteten Mitglieder, Uhrmacher Herr Strauch, ist am gestrigen Sonntag nach kurzem, schwerem Leiden im besten Mannesalter gestorben. Lange Jahre Stadtvorordneter, war der Bestrebene als Vorstandsmittelglied des Männer-Turnvereins ein eifriger Förderer des Turnwesens. Bereits im Jahre 1910, anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Männer-Turnvereins, wurde Uhrmacher Strauch durch Verleihung des Ehrenbriefes der Deutschen Turnerschaft ausgezeichnet.

**o Gottesberg. Verfallenes.** Auf die schiese Bahn geraten sind die hier Gräffauer Str. 16 wohnhaften Arbeiterinnen Ida M. und Else K., sowie die hier Neue Bahnhofstraße 26 wohnhafte Arbeiterin Else K. Um ihre Küchenausstattung auf billige Art und Weise zu vergrößern, verwendeten die Mädchen aus der Porzellanfabrik C. Thiel & Co. in Altwasser, wo sie beschäftigt sind, Porzellan-Möbelschmuck im Gesamtwert von ca. 75 Mk. Durch eine Hausdurchsuchung wurde das auf so billige Weise erworbene Heiratsgut wiedergefunden und polizeilich beschlagnahmt. — In letzter Zeit sind vielfach Klagen darüber laut geworden, daß die von dem gelieferten Weizenmehl hergestellten Semmeln und Zwiebacke von den hiesigen Bäcker-Inhabern nur an den eigenen Kundenzirkel abgegeben werden. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß diese Backwaren nicht allein für die eigene Kundschaft, sondern für die Allgemeinheit bestimmt, wie es in der amtlichen Bekanntmachung des Magistrats fest bekanntgemacht worden ist. Denjenigen Bäckerbesitzern, den derartige Uebertretungen nachgewiesen werden haben nicht allein die weitere Entziehung des Weizenmehls zu gewärtigen, sondern es kann auch die Schließung ihres Bäckererwerbes angeordnet werden.

**\* Dittersbach. Bekämpfung. — Grubenunfall.** Der Postkassier Paul Koeber ist als Schiffe der Gemeinde Dittersbach auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und verpflichtet worden. — Auf dem zu den Kulmischen Steinlohlenwerken gehörigen Eugenschacht verunglückten die beiden Hauer Herzog und Heidenreich von hier. Der Eugenschacht ist zur Zeit zur Kohlenförderung noch nicht hergestellt, sondern es werden nur Vorrichtungsarbeiten in Angriff genommen. Wahrscheinlich sind beide zu zeitig im giftigen Rauchscheiden gegangen und bewusstlos geworden. Heidenreich konnte noch lebend geborgen werden, Herzog hingegen nur als Leiche. Der Letzgenannte steht im Alter von 38 Jahren, ist verheiratet und Vater von drei schulpflichtigen Kindern.

**\* Nieder Hermsdorf. Ernennung von Ehrenschützen.** Der Gutspächter Karl Fleischer, der Gutspächter Max Langer, der Landwirt Heinrich Loh, sämtlich in Nieder Hermsdorf wohnhaft, sind unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs als Ehrenschützen für den Gemeindebezirk Nieder Hermsdorf bestellt und mit dem Rechte zum Tragen von Schusswaffen ausgestattet worden.

## Aus der Provinz.

**Breslau. Forderungen der Eisenbahner.** Eine recht erregt verlaufene Mitgliederversammlung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes in Breslau beschäftigte sich am Sonntag vormittag mit dem gegenwärtigen Stand der von den Eisenbahnern auf-

gestellten Forderung und der Frage eines eventuellen Eintrittes in den Streik. Die Versammlung, die den geräumigen Zirkus Busch überfüllt erschienen ließ, verlief trotz manchen Sturmes im Grunde erfreulich besonnen und ergab den Beschluß, vorläufig von einem Streik abzugehen. Dies Ergebnis wurde in folgender Entschließung niedergelegt: „Die am Sonntag den 17. August im Zirkus Busch abgehaltene außerordentliche stark besuchte Mitglieder-Versammlung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes hat Kenntnis genommen von dem Stand unserer Forderungen. Die Versammelten fordern von der Regierung, daß Breslau nicht mehr wie bisher als Stiefkind behandelt wird sowohl in betref der Lebensmittel als auch in der Kohlenversorgung, sondern den anderen Bezirken gleichgestellt wird. Die Versammlung steht auf dem Standpunkt, daß unbedingt eine Aufbesserung der Bezüge stattfinden muß, wenn die Eisenbahner ihrer Pflicht nachkommen sollen. Die Versammelten bestehen nach wie vor auf der Erfüllung ihrer Forderungen: Bewilligung einer einmaligen Entschädigung und Befreiung in die erste Wirtschaftsklasse, und erwarten nach Ablauf einer Frist von acht Tagen die Erfüllung ihrer Wünsche. Sollte eine zusage Antwort nicht bis Sonntagabend den 23. August erfolgen, dann behalten sich die Eisenbahner ihre weitere Stellungnahme vor und halten eine gemeinsame Aktion für unausbleiblich.“

**Schweidnitz. Die Errichtung einer Kleinfeldkolonie** wird noch in diesem Herbst in der Waldenburger Straße in der Nähe des Rastelstiftes mit Hilfe eines Staatszuschusses durch die Landgesellschaft in Breslau begonnen werden, welche auch die erforderlichen Rohmaterialien an Kalk und Zement zur Verfügung stellt, während Ziegeln in ausreichendem Maße aus dem lokalen Bezirk bereit stehen. Es kommen zunächst zehn Kleinfeldkolonien zur Ausführung und um ihre Fertigstellung so schnell wie möglich herbeizuführen, sind alle größeren Baufirmen dem Plaze zur Herrichtung verpflichtet worden, so daß die Kolonie noch im Laufe des Winters, spätestens im nächsten Frühjahr, bezogen werden kann.

**Girsberg. Schwere Einbruchsbloßfälle.** Beim Kaufmann Ulrich Siegert wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe stahlen Wertpapiere im Werte von über 10 000 Mk. und zwei Sparbüchsenbücher über 264 und 1638 Mk. — In der Kolonie Forst-Langwasser wurden aus verschiedenen Wohnungen Wäsche, Kleider und Mobiliar gestohlen. Es handelt sich um Werte von ungefähr 70 000 Mk. Die Sachen müssen mit Fuhrwerk abgeholt worden sein. Die Eigentümer waren längere Zeit abwesend.

**Steinau a. d. Ober. Den streitenden Landwirten** werden die Röhre weggenommen. Die Landwirte des Steinauer Kreises, die die Zwangslieferung der Milch verweigert hatten, haben, wie dem „Vegn. Tagebl.“ mitgeteilt wird, auch bei der von ihnen angebotenen freiwilligen Butterlieferung — je Kuh und Woche 1 Pfund — fast vollständigen versagt. Die Regierung hat nun verfügt, daß denjenigen Landwirten, die ihre Milch nicht zur Molkerei liefern, die Röhre weggenommen und diese den streitenden Landwirten gegeben werden und die betreffenden Landwirte außerdem noch hohe Geldstrafen auferlegt erhalten. Ein großer Teil hat mit der Milchlieferung wieder begonnen, eine kleinere Anzahl hatte sich vorzeitigshalber dem Streik nicht angeschlossen und gleich den Mitgliedern der Genossenschaft weiter geliefert, und die Zahl der auf dem Verweigerungsstandpunkt Stehenden ist jetzt gering und wird sich wohl noch besinnen.

**Lilien. Bürgermeistereiwahl.** Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Wahl des Bürgermeisters, die durch das unfällige Ableben des Bürgermeisters Fausthaber notwendig geworden war. Gewählt wurde mit 20 von 23 abgegebenen Stimmen Bürgermeister Felge zu Bollenhain. Sein Antritt hier dürfte am 1. Oktober d. J. erfolgen.

**Glogau. Zeitgemäße Holzpreise.** Wie dem „Niederschl. Anz.“ berichtet wird, sind bei den Holzverkäufen im Stadtforst außerordentlich hohe Preise erzielt worden. Es wurden drei Raummeter, die vor dem Kriege mit 17 Mark als schon hoch bezahlt galten, jetzt mit 150 Mark verkauft.

## Bunte Chronik.

**Versehener deutscher Kriegsflaggen für Zigaretten.**

Wie der „B. Z.-A.“ aus Danzig meldet, sollten auf einem nach Kiel abzuschleppenden deutschen Dampfschiff einige Säcke mit Kriegsflaggen mitgenommen werden. In einem unbewachten Augenblick wurden vor einem Schuppen ein Sacl gestohlen und aufgeschnitten, in dem sich etwa 200 deutsche Flaggen befanden. Arbeiter stürzten sich sofort auf den Inhalt, gingen zu dem im Hafen liegenden englischen Kreuzer und tauschten dort etwa 50 Flaggen gegen Tabak, Zigaretten und Seife ein. Ein Arbeiter verschaffte 4 Kriegsflaggen für 50 Zigaretten.

**Eine verhängnisvolle Verwechslung.**

In Berlin hat der Schloffer Max Reichert aus der Müllerstraße 88 seinen eigenen Bruder durch einen Rebolverschuß schwer verletzt. Reicherts Mutter betreibt in dem Grundstück eine Gastwirtschaft. In der Nacht hörte der Sohn ein verächtliches Geräusch. Er stand auf, nahm eine Schusswaffe und schuß auf einen Mann, den er in der Dunkelheit für einen Einbrecher hielt. Der Mann wurde in den Bauch getroffen und brach zusammen. Reichert erkannte zu seinem Schrecken in dem Getroffenen seinen Bruder, der um erwartet von einer Reise zurückgekehrt war.

Brennlos verließ seine Jugend. Immer kränklich, vermochte er nicht, an den Spielen seiner Altersgenossen teilzunehmen, und sein Vater wagte es nicht, ihn zur Schule zu schicken, sondern unterrichtete ihn selbst. Als Watt aber zur Schule ging, machte er dort nur sehr geringe Fortschritte, auch erlaubte seine schwache Gesundheit keinen regelmäßigen Besuch. Dagegen half er gerne seinem Vater, der das Handwerk eines Schiffszimmermanns ausübte, bei der Arbeit. Geru hätte ihn dieser das gleiche Handwerk ergreifen lassen, doch war er für einen Zimmermann zu schwächlich, er konnte nicht stundenlang die schweren Axtie handhaben. So sah man sich denn nach einer lechteren Beschäftigung um und bestimmte Watt zum Mechaniker. 1764 trat er bei dem Mechaniker Morgan in London in die Lehre, die er jedoch, da er wiederum krank wurde, bald wieder verlassen mußte. Er kehrte ins Vaterhaus zurück, beschäftigte sich hier mit dem Studium physikalischer Werke und suchte nun, als es ihm wieder besser ging, in Glasgow eine neue Lehrstelle. Im Jahre 1764 trat er in der von der Universität dieser Stadt eingerichteten, aber nicht besonders gut ausgestatteten mechanischen Werkstätte ein, in der er noch dazu darauf angewiesen war, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Die Werkstätte diente zugleich als Laden, worin Watt die verschiedenartigsten Dinge verkaufte und Reparaturen entgegennahm. Auch nach auswärtig führte ihn der Weg. So hatte er z. B. mehrfach Reparaturen an den Drachen der Stadt und ihrer Umgebung auszuführen. Verdienst war dabei nicht viel zu holen, der Vater mußte so manchmal helfend und unterstützend eintreten. Aber über diese Nöte halfen verschiedene Umstände hinweg. Zunächst einmal der, daß wohl keine andere Tätigkeit Watt in gleichem Maße die Möglichkeit geboten hätte, seinen Wissensdurst zu stillen wie gerade die Universitätswerkstätte. Hier besprachen sich die Professoren mit ihm, hier lernte er sich aus der Bibliothek alle Werke entleihen, deren er zur Ausführung seiner Arbeiten, zu weiteren Studien bedurfte, hier lernte er so manchen kennen, mit dem ihn gemeinsame Ziele des Strebens verbanden, darunter vor allem den späteren Professor Robison, der mit ihm öfters Probleme der verschiedensten Art erörterte, wobei sie eines Tags auch auf den Dampf zu sprechen kamen.

Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß die spätere Erfindung der Dampfmaschine auf diese Unterhaltungen mit Robison zurückzuführen ist. Freilich sollte bis dahin noch manches Jahr verstreichen, aber Watt war auf den Dampf und seine Ausnützung aufmerksam geworden, er baute sogar ein Heines Modell einer durch Dampf bewegten Maschine, aber ernstlich wandte er sich dem Problem der Dampfmaschine erst viel später zu. In der Verbesserung der Dampfmaschine haben gar viele gearbeitet, und im Jahre 1705 war es Savley und Newcomen gelungen, eine brauchbare Maschine zu schaffen. Diese Maschine, die im Jahre 1711 auf der Kohlengrube eines Herrn Bad in Wolberhampton zum Wasserheben in Betrieb gesetzt worden war, verbrauchte aber unendlich viel Kohlen und wies auch ein: Anzahl sonstiger Mängel auf. Watt gebührt nun das Verdienst, diese Maschine verbessert und zu Dauerleistungen befähigt zu haben. Er vergrößerte zunächst den viel zu kleinen Kessel, dann gestaltete er die Arbeitsweise der Maschine sparsamer, sodaß sie bei größerer Leistung weniger Kohle verbrauchte, er schuf den „Kondensator“, in dem der verbrauchte Dampf wieder zu Wasser verdichtet wurde, was vorher im Dampfzylinder selbst geschah, der dadurch eine starke Abkühlung erfuhr, er brachte das Schwungrad an der Maschine an und änderte diese auch sonst noch in mannigfacher Weise ab. Im Jahre 1764 hatte er seine Stellung in Glasgow aufgegeben, um sich schließlich der Ar-

beit an der Dampfmaschine widmen zu können, doch mußte er bald wieder andere Arbeiten annehmen, um sein Leben zu kräftigen. So gingen die Jahre hin, ohne daß er seine Patente verwerten konnte, die außerdem noch dadurch gefährdet wurden, daß der Mann, der seine Arbeiten bisher unterstützt hatte, ein Dr. Robuch, selbst in Not geriet. Aber schließlich wurde Watts Anteil von dem Großindustriellen Boulton übernommen, der fest an Watt und daran glaubte, daß dieser mit seiner Maschine sich durchsetzen würde. In Soho wurde eine Maschinenfabrik errichtet, die Firma Watt u. Boulton wurde gegründet, und nun begann ein rasches Arbeiten, das schließlich auch von Erfolg gekrönt war. Die Wattsche Dampfmaschine verbreitete sich zunächst in England und dann über die Welt. James Watt starb hochbetagt am 19. August 1819 in Heathfield in der Grafschaft Staffordshire, wo er seinen sorgenfreien Lebensabend verbracht hatte, der die Krönung eines Lebens voll Mühe und Arbeit gewesen war.

### Schokolade.

Diese wieder in erschwingliche Nähe gerückte Süßigkeit veranlaßt den Berliner Schriftsteller Gustav Hochstetter zu folgender launiger Plauderei: Anton ernährte sich von Schokolade. Nicht dadurch, daß er sie aß. Sie war ihm zuwider. Sondern dadurch, daß er sie tauschte und mit etwas Gewinn weiterverkaufte. „Mit etwas Gewinn?“ Rieher Leser, Du brauchst garnicht so zu grinsen. Ja wohl, mit etwas Gewinn! Dem ersten war Anton ein ehrlicher, bescheidener Mensch. Und zweitens wird in der Schokoladenbranche prozentualiter überhaupt nicht so viel verdient wie der Laie glaubt. Anton war, wie gesagt, ehrlich. Und als die Valuta sich besserte und überhaupt manches sich besserte und Anton notabene besonders billig eingekauft hatte, da bot er seinen Abnehmern die Schokolade nicht mehr zu 30 Mk. das Pfund an, sondern für 15 Mk. Da kam er aber schön an! Bei Schulze & Co. war es, wo Anton zum ersten Male zu 15 Mark offerierte. „Herr Grüzmarkt!“ schauzte Schulze ihn an, „Herr, was denken Sie eigentlich von mir!? Ich habe mein ganzes Schaufenster voll liegen von Schokolade, die ich zu 30 Mk. engros eingekauft habe, die ich also 50 Mark das Pfund detailliere! Wenn ich jetzt von Ihnen Schokolad zu 15 Mark nähme, die könnte ich höchstens zu 25 Mark detail verkaufen. Da hätte ich ja eine viel geringere Tagesinnahme! Und einen viel geringeren Verdienst! Und die teuren Tafeln im Schaufenster würden mir auf dem Halse bleiben. Herr, überren Sie sich zum Satan mit Ihrer 15-Mark-Schokolade, ich bleibe bei meiner erprobten, realen 60-Mark-Ware!“ „Aber Herr Schulze“, entgegnete Grüzmarkt schüchtern, „es ist ja ganz genau die gleiche Qualität.“ „Veldüngen Sie mich nicht länger!“ freischte Schulze und wies dem guten Anton die Ladentür. — Ebenso ging es Anton bei dem tüchtigen Kaufmann Müller. Nicht anders bei dem ehrenwerten Bittualienhändler Schmidt. Die billige 15-Mark-Schokolade war einfach nicht loszuwerden. Da versuchte es Anton andersherum: er trat bei der Firma Gebrüder Lehmann ein und sagte den Inhabern: „Wollen Sie wieder Schokolade haben? Sie kostet allerdings jetzt zehn Mark mehr.“ „Nacht nichts“, antworteten die Gebrüder Lehmann, „her damit! Da verkaufen wir von jetzt ab alles teurer, auch das, was wir noch von früher liegen haben.“ Und zur selbigen Minute war Anton den ganzen Posten los. Technisch nennt man das den „Abbau der Preise.“

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 192.

Waldenburg, den 19. August 1919.

Bd. XXXVI.

## Kinder des Rheines.

Roman von Anny Wothe.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Copyright 1918 by Anny Wothe, Leipzig.

(11. Fortsetzung.)

Das Mädel soll dann erklärt haben, lieber ginge sie wieder ins Wasser, sie könne und wolle nicht die Schenkin spielen. Ihre ganze Erziehung durch ihre feinsinnige Mutter spräche der Auffassung des Stiefvaters Hohn und sie wolle lieber arm von dannen ziehen, als weiter den Gästen ihres Vaters den Wein kredenzen.

Na, der Alte soll sie verflucht haben, das ist eine billige Art engherziger Väter, die stets an sich denken. Das Mädel ist bei den Gummistrans geblieben. „Es muß peinlich für beide Teile sein“, warf Rochus ein.

„Ich glaube nicht. Es sind alles vornehme, vorurteilsfreie Menschen. Auch auf der Heimbürg soll Babette einmal gewesen sein. Was sie mit Frau Vertrudis gesprochen, hat niemand erfahren, aber seitdem sie drüben war, ist wie Hans Ulrich behauptet, ein stiller Frieden über das arme Geschöpf gekommen.“

„Du scheinst Dich recht ausgiebig mit Hans Ulrich über Babette zu unterhalten.“

„Stimmt schon. Der junge Mann gefällt mir. Ernst, zielbewußt, fest und treu geht er unbeirrt seine Straße. Er hat, wie er selbst sagt, nur die Sonnenzeiten des Lebens genossen, jetzt lernt er auch die Rehrseite, die Arbeit kennen und langsam geht ihm das Verständnis auf für das, was sein Vater im Leben geleistet und was er selbst noch zu leisten hat.“

„Du bist dem Kommerzienrat sehr zugegan?“

„Ich verehere ihn als Mensch und als den Mann, dessen eiserne Hand mich hielt, als ich am Ertrinken war. War auch seine Faust hart und werde ich ihren Eisengriff nie verwinden, so weiß ich doch, daß er recht tat.“

Rochus seufzte vernehmlich.

Liefer sanken die Schatten des Abends. Ueber Nonnenwerth lag ein letztes Glühen, dann verjant die Heimbürg im Dämmerlicht.

„Siehst Du keinen Ausweg, Rochus?“ fragte Jochen leise besorgt.

Der Freiherr schüttelte müde das Haupt.

„Nein, Jochen, ich habe es nun aufgegeben, mir Tag und Nacht den Kopf zu zergrübeln. Ich muß es aufgeben. Die Wolfs-

burg wird verkauft und ich kann den weißen Stab zur Hand nehmen und wandern.“

„Es war unklug von Dir, die Hilfe des Kommerzienrats auszuschlagen, Rochus. Hanno hatte sich viel Mühe gegeben, wenigstens uns nicht in der Patsche sitzen zu lassen.“

Eine flammende Rote flog über das blasse, hager Gesicht des Freiherrn.

„Schweige, bitte, davon. Mir brennt die Scham auf der Stirn, wenn ich bloß daran denke. Hanno hat es sicher gut gemeint, aber für mich war die Annahme dieses Geldes gänzlich ausgeschlossen, abgesehen davon, daß ich nicht die geringste Möglichkeit sah, es je wieder zurückzahlen. Bei Dir liegt die Sache anders, Jochen, Du hastest durch Deine Erfindung und durch Deine Arbeitskraft etwas in die Wagschale zu werfen, ich jedoch hatte nichts zu bieten und wäre sozusagen vom Regen in die Traufe gekommen.“

„Vielleicht könntest Du eine neue Hypothek aufnehmen“, wandte Jochen ein. „Das alte Wolfsnest ist nicht ohne Wert. Es findet sich vielleicht noch irgend ein Geldmann, der Dir hilft.“

„Was hätte ich davon? Höchstens eine Galgenfrist gewonnen. Das böse Ende käme später doch und gewiß viel bitterer für mich. Nein, ich kann die Wolfsburg nicht mehr belasten und ich will es nicht.“

„Ja, Mensch, was willst Du denn eigentlich beginnen?“

Rochus zuckte die Achseln.

„Meine Bibliothek hoffe ich wenigstens retten zu können. Ich werde dann nach Bonn übersiedeln und versuchen, als freier Schriftsteller mir mein Brot zu verdienen.“

„Das hältst Du gar nicht aus, Rochus. Ich weiß wohl, daß Du durch Deine Schriften, die in letzter Zeit überall Beachtung fanden, Dich durchs Leben bringen kannst, aber Du in einer Stadtwohnung, in armelig kleinen Verhältnissen, wo Du bisher als Burgherr hier unbeschränkte Herrschaft hattest, das ist einfach undenkbar.“

„Und doch wird es sein müssen, Jochen. Laß aus von etwas anderem reden. Jeder Tag, den ich hier noch sitze, ist ein geschenkter und ich genieße dankbar mein Heimatrecht in vollen Zügen.“

„Hast Du denn niemand, den Du beerben kannst? Gibt es nicht irgend eine alte Tante oder so was in Eurer Familie, die Dir was ver-

machen könnte? Dester lieft man von solchen Glücksfällen."

Nun kam doch ein leises Lächeln in Rochus ernstes Gesicht.

"Du bist ein unverbesserlicher Schwärmer, Jochen, nein, ich habe keine Verwandten. Ein alter Großonkel, der zwar vermögend ist, hat allein ein paar regelrechte Nissen, die ihm ein schönes Stück Geld kosten, sonst bin ich einsam. Nach dieser Seite hin ist also nicht die geringste Aussicht, mein lieber Junge. Die Geschichte ist und bleibt hoffnungslos. Doch jetzt, Jochen, laß uns noch einmal die Becher füllen. Der Tag ist verrauscht. Still ruht da unten im grünen Rhein das versunkene Königsland, versunken wie das Königsland unserer Liebe in unserer eigenen Brust. Die Guntrams haben das Wort geprägt. — Ich muß immer daran denken. Wenn mich etwas aufrecht erhält, so ist es das Gefühl, daß ich zwar arm, doch innerlich stolz und frei meine Königswege gehen kann, weil ich die Kraft habe, mein besseres Teil nicht für Geld zu verkaufen."

"Stoß mit mir an, Freund, unser Königsland, es lebe hoch!"

Hell klangen die Becher und dann reichten sich die Männer fest wie zum Gelöbniß beide Hände.

Lauchte da aus dem Strom zu ihren Füßen nicht der weiße Leib der Nixe aus dem Grund? Hielt sie nicht mit hochgehobenen Händen eine funkelnde Krone empor?

Glänzten nicht alle Burgen weithin im Mondenlicht wie Märchenpaläste? Ging nicht das Zauchen des Frühlings durchs weite Land, auf das sie trunkenen Auges blickten, wo jeder schwelgte in Tanz und Liedern und in goldfunkelndem Wein?

Noch einmal klangen die Becher, da trat ein greisenhafter Diener mit einem Windlicht auf die Rotunde und der Zauber versank.

Unwillig über die Störung wollte Rochus auffahren, doch der eisgraue Alte sprach:

"Gnädiger Herr, wollen gütigst die Störung verzeihen, der Brief hier ist soeben, als dringend, mit Eilboten gekommen."

Rochus winkte dem Diener stumm, zu gehen.

Beide Männer starrten, als sie allein, wie gebannt auf den Brief mit den fremdländischen Marken und dem großen Siegel.

"Von Hanno", sagte dann endlich Rochus gepreßt und nahm fast zögernd den Brief zur Hand. "Immer ist mir, wenn von Hanno ein Gruß zu mir fliegt, als nahe sich Unheil meiner Schwelle und doch habe ich den unglücklichen Kerl von ganzem Herzen lieb."

"Es geht mir ähnlich, Rochus. Ich glaube, das liegt an unserem eigenen schlechten Gewissen als seine Mitschuldigen. Also ermanne Dich und sieh zu, was Hanno schreibt. Hoffentlich sind es gute Nachrichten, die er zu melden hat."

Zögernd nur öffnete Rochus den Brief. Ein anderer Brief fiel heraus. Rochus las voller Erschrecken die Aufschrift:

An Frau Bertrudis Dülmen  
geb. von Guntram

Schloß Heimbürg  
Rhein.

Stumm reichte er Jochen den Brief. Ratlos sahen sich die beiden Männer in die Augen.

Rochus entfaltete zögernd die engbeschrübten Briefblätter, die an ihn gerichtet waren, und bei dem flackernden Schein des Windlichts las er mit mühsam beherrschter Stimme, was Hanno Dülmen aus fremden Landen schrieb.

Langer im Mai . . .

Mein lieber Rochus!

Tief aus dem Innern Marokkos bin ich nach hier heimgekehrt. Ich hatte Geschäfte dort. Und sie gehen gut, diese Geschäfte. Merkwürdig, daß es mir mit meiner Arbeit zu glücken scheint, wo mir doch sonst alles im Leben fehlschlug.

Mit der Zeit könnte ich vielleicht ein reicher Mann werden, Bettlernet im Herzen.

Ich habe das Fieber mit heimgebracht aus der endlosen Wüste, die ich durchzog.

Erst dachte ich, vielleicht geht es vorüber, aber das ist wohl jetzt ausgeschlossen. Es geht ans Sterben, alter Freund.

Da ist es besser, wenn man vorher seine Rechnung macht.

Durch den Rechtsanwalt meines Schwiegervaters wurde mir bestätigt, was ich von Dir und Jochen schon erfahren, daß Ihr die rettende Hand, die ich Euch beim Scheiden bot — das einzige, was ich für Euch tun konnte — zurückgewiesen habt. Dies macht mir oft schwere Sorgen und liegt wie Bergelast auf meiner Seele. Ich war ja der Anstifter unseres Uebereinkommens und völlig siegesgewiß, daß der Weg, den ich damit beschritt, ein bequemer und zielsicherer sein würde. "Ein Königsgang in Glück und Glanz".

Das Schicksal hat es anders gefügt und ich stehe nun gewissermaßen als Lump da. Was die anderen von mir denken und sprechen, kann mir wohl ziemlich gleichgültig sein. Doch zwei Frauen, die mit meinem Leben verkettert sind, die sollen nicht ganz schlecht von mir denken.

Beiden habe ich Uebles zugefügt. Beide scheinen sie mich gleich zu bewerten, denn beide ließen meine Briefe uneröffnet zurückgehen. An Babette habe ich nur ein einzigesmal geschrieben, nachdem ich sie damals gesehen, als sie Hans Ulrich aus dem Wasser zog und ich glaubte, sie wäre tot. Um Verzeihung bat ich sie und sagte ihr, wie tief ich bereue. Sie fand kein einziges Wort für mich, den Verräter. An Bertrudis sind der Briefe viele, die zu ihr flogen, um ihr klar zu machen, daß ich zwar ein Schuldiger, aber kein ganz schlechter Kerl war. Sie hat es nicht der Mühe wert gehalten, auch nur einen

Brief zu lesen. Der Rechtsanwalt ihres Vaters ersuchte mich, gefälligst alle Schreiberei an Frau von Guntram — sie will nicht mal meinen Namen führen — einzustellen. Der alte Guntram ist sehr eifrig bemüht, die Nichtigkeitsklärung unserer Ehe durchzusetzen, da eine Scheidung nicht möglich ist. Er hat mir Riesensummen geboten, wenn ich auf alles einging, was sein Rechtsanwalt vorschlägt.

Ich verspüre nicht die mindeste Lust dazu. Bertrudis ist einmal mein Weib und soll es bleiben, bis eine höhere Schicksalsmacht uns trennt. Als ich in dieses fremde, märchen-schöne Land kam, hoffte ich noch, ihr beweisen zu können, daß ich nicht so erbärmlich sei, wie sie annehmen mußte. Ich wollte ihr zeigen, daß ich auch arbeiten konnte. Ihre Liebe habe ich verscherzt, ihre Achtung wollte ich wiedergewinnen, um dereinst, wenn ich jahrelang gebüßt, reumütig zu ihren Füßen Vergebung zu finden.

Das waren so Pläne und Hoffnungen, liebe Freunde — natürlich ist der Brief auch für Jochen bestimmt — doch die Hoffnungen werden sich nicht erfüllen.

Das furchtbare Fieber, das mich seit Wochen quält und mich nur in kleinen Absätzen diesen Brief schreiben läßt — wird mich vernichten. Es ist mir nicht leid, so jung zu sterben, aber ich möchte nicht gern aus diesem Leben scheiden, ohne die Vergebung der beiden Frauen, deren Lebensglück ich vernichtete.

An Babette sandte ich durch meinen Schwager ein paar Worte und möchte Dich, lieber Rochus, herzlichst bitten, einladenden Brief selbst zu Bertrudis mit meinen letzten Grüßen zu bringen. Ich weiß, es wird Dir schwer werden, doch ich wüßte niemand, der zu einem solchen Freundschaftsdienst tauglicher wäre, als Du.

Als wir alle drei das "Kennen um das goldene Kalb" anstellten und ich gewann, da — verzeihe — frohlockte ich innerlich, daß mein Herz unbeteiligt bei der Sache war, während Du Dir die Flügel verjengt hattest, Du armer Junge.

Das war nicht freundlich von mir, ich gebe es zu. Ich war damals eben noch der unbedenkliche Leichtsinn, dem alles Glück in den Schoß fiel. —

Die Leidenschaft für Babette, die mich beim Abschied von dem Kinde wieder gepackt, starb in dem Augenblick, als Bertrudis mich von sich wies. Eine große, stille, heilige Liebe zu der Frau, der ich leichtfertig ihre Jugend und Hoffnung zerbrach, wuchs in mir empor. —

Wilde Verzweiflung war mein Schicksal. Dede und trostlos stand ich im fremden Lande, ein Ausgestoßener, Verfeimter.

Oft habe ich mir gesagt: ich hätte nicht gehen sollen, hätte meinen Plab behaupten müssen. Ich hätte nicht aufhören dürfen, um Bertrudis Verzeihung zu kämpfen und zu dienen, aber ich

fühlte, sie hätte mir nicht geglaubt. Immer hätte sie gedacht, ich wollte nur die glänzende Partie nicht fahren lassen, und weil mir dieser Gedanke unerträglich war, darum ging ich für immer. —

Nun sinken die Schatten, Rochus. Wenn ich noch einen Wunsch habe, so ist es der, daß Bertrudis Dir und Jochen freundlich gegenüberstehen möchte. Schätze und verstehe sie Euch, zumal Dich, Rochus, lernte sie vielleicht eher begreifen, daß ich wohl leichtfertig, doch nicht schlecht war.

Sterbenden, Rochus, soll man ihr kurzes Wünschen lassen. Wer will es uns wehren, wenn unsere Gedanken wie bunte Träume hoch zur Sonne fliegen und Unmögliches erwarten?

Es mag sein, es wird noch einmal besser mit mir, indessen ich glaube es nicht. Ich lese mein Schicksal täglich in den Zügen des Arztes und es ist gut so.

Die goldenen Minarets hoch über der weißen Stadt flimmern im Sonnengold und der Gebetsrufer ruft die Gläubigen zum Gebet:

"Allah ist groß".

Ja, Allah ist groß, das habe ich erfahren, jetzt, da mein Leben zur Reize geht. Lebt wohl, Freunde, und grüßt mir den grünen Rhein mit den versunkenen Kronen, seinem Wein, seinen Liedern und seinen schönen Frauen. Ich bin ganz still geworden und wunschlos. "Lebt wohl, Ihr Lieben. Mit dem lustigen "Triumvirat" ist es nun aus. Der Kerl mit der Sense steht bereit.

Ich bin es auch.

In Freundestreue  
Hanno Dülmen.  
(Fortsetzung folgt.)

## James Watt.

Zu seinem 100jährigen Todestag (19. August 1819).

Es mag wohl kaum eine zweite Erfindung geben, die in einem derartigen Maße umgestaltend gewirkt hat, wie die der Dampfmaschine. Die Einführung dieser Maschine scheidet zwei Welten: Vorher eine stets eingeschränkte Entwicklung, sind doch die Kräfte, über die der Mensch verfügt, verhältnismäßig schwach. Neben seiner eigenen Muskelkraft ist es die des Tieres, und sind es der Wind und das strömende Wasser, die er ausnützt. Durch die Dampfmaschine wachsen seine Kräfte, wachsen die Entfaltungsmöglichkeiten ins Ungemessene. Eine neue Kraft ist der Menschheit dienstbar geworden, eine Kraft von ungeheurer Leistungsfähigkeit. Alles wächst ins Gigantische. Der Hammer, der vorher von der Hand geschwungen oder vom Mühlenrad angetrieben wurde, wird zu einem Kolb, bei dessen Niederfallen die Erde Kilometerweit im Umkreis erzittert. Der Raum verliert an Ausdehnung. Aus den Tagen, die man früher zu seiner Ueberwindung brauchte, werden Stunden, und aus Wochen werden Tage. Spindel und Webstuhl, Säge und Walze, die Maschine in der Druckerei sowohl wie das Gebläse des Hochofens, alles wird durch den Dampf bewegt, das Zeitalter, das nunmehr anbricht, wird nach ihm benannt. Der Mann aber, dem wir diese in ihrem Umfange kaum zu erfassende Entwicklung verdanken, ist der Sohn eines armen Zimmermanns, der am 19. Januar 1736 in dem Fischerdorf Greenock in Schottland geborene James Watt.

Sturm, der sich auf eine gleich gute Käuferreihe stützt, schwer zu arbeiten. Mit dem Stande von 1:1 geht es in die Pause. Nach Halbzeit kann B. f. B. noch mal zu einem Erfolg kommen. Der weitere Verlauf des Spieles gestaltet sich aber dann mehr zu einem Forttreten vor dem Heiligstume des B. f. B. Der B. S. W. kann dagegen in kurzen Zwischenräumen noch 2 Mal einfielen. Nur dem schüsselfürer räumen der Beteiligter nicht es zu verdanken, daß sich das Torverhältnis nicht auf das Doppelte erhöht. Bei Waldenburg gab jeder sein Bestes. Hervorzuheben wären der Mittelläufer Buchmann und der linke Läufer Schröter, bei Verein f. B. der rechte Verteidiger und der Innensturm, während die Käufer verfielen. Schiedsrichter Schnabel (Freiburg) leitete das Spiel mit Umsicht. — Die zweite Mannschaft spielte am gestrigen Sonntag hier in Waldenburg gegen Sportverein Striegau und gewann das Spiel mit 3:1. Die dritte Mannschaft war in Greifenberg in Schlesien gegen den dortigen F. C. „Preußen“ mit 3:1 erfolgreich. Nachdem die Diplomspiele im Bezirk Niederschlesien beendet und B. S. W. in allen drei Klassen als Gaumeister hervorgegangen ist, beginnen in nächster Zeit die Verbandsspiele, an

denen sich der B. S. W. mit voraussichtlich 6 Mannschaften beteiligen wird.

**Ir. Gottesberg, Versammlung.** — Ausflug. Der Zweigverein des Deutschen Gruben- und Fabrikbeamten-Verbandes hielt am Sonntagabend im „Preußischen Adler“ seine Monatsversammlung ab, bei deren Beginn der erste Vorsitzende, Buchhalter Kaliski, in ehrenden Worten des kürzlich verstorbenen Vereinsmitgliedes, Direktionssekretärs Weiser, gedachte, zu dessen Gedächtnis sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Nach der Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß Donnerstag den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Preußischen Adler“ abermals eine Versammlung stattfinden wird, bei der zwei auswärtige Redner und zwar Schichtmeister Holz über „Reingruppierung der Verbände“ und Geschäftsführer Jahn aus Böhmen über „Das Wesen der Organisationen, insbesondere die Aufgaben des Deutschen Gruben- und Fabrikbeamten-Verbandes“, sprechen werden. — Der Privat-Beamtenverein von Gottesberg und Umgegend unternimmt am gestrigen Sonntag, begünstigt vom schönsten Wetter, einen Familienausflug mit über

150 Teilnehmern nach Langwäldersdorf in das Gasthaus von Laubitz. Auf dem Hinmarsch wurde unterhalb des Wildberges Kast gemacht und ein von einem Mitgliede verfaßtes Festlied gesungen. Am Ziele angekommen, begrüßte der erste Vorsitzende, Büronorsteher Schäfer, die Teilnehmer mit herzlichen Worten und wies noch einmal auf den vor allen Dingen wirtschaftlichen Zweck des Vereins hin, und Bergwerksassistent Winkler forderte in sein humoristischer Weise die Frauenwelt auf, für die Ziele des Vereins ein reges Interesse zu zeigen. Das folgende gemütliche Beisammensein wurde durch humoristische und musikalische Vorträge verschönt und zum Schluß dem Tanze gehuldigt.

**Wettervorausage für den 19. August:**  
Teilweise heiter, schwachwindig, warm, stichweise Gewitterbildung möglich.

**Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben** (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

**Weizenmehlknappheit.**  
Von der Bevölkerung wird in letzter Zeit häufig Klage darüber erhoben, daß in den Mehlverkaufsstellen wenig oder gar kein Weizenmehl erhältlich ist. Ich weise hiermit darauf hin, daß nicht nur im Kreise Waldenburg, sondern auch in sämtlichen umliegenden Kommunalverbänden jetzt in der Uebergangszeit zwischen der alten und neuen Ernte eine außerordentliche Knappheit an Weizenmehl herrscht. Eine Besserung kann erst eintreten, nachdem der Weizen neuer Ernte geerntet ist. Ich erlaube die Herren Gemeinde- und Amtsvorstände, die Bevölkerung entsprechend aufzuklären. Was von dem Kommunalverbände getan werden kann, um die Zumeisterung von Weizenmehl zu erhöhen, das wird getan.  
Waldenburg, den 16. August 1919.  
Der Landrat.

**Sammlung der Küchenabfälle.**  
Die Ausbeute an gesammelten Küchenabfällen ist zur Zeit sehr gering und steht in keinem Verhältnis zu den Sammelkosten. Aus diesem Grunde sehen wir uns veranlaßt, das Einholen der Abfälle durch städtische Arbeiter bis auf weiteres einzustellen und die Hausbesitzer zu ersuchen, für die Verwertung der gesammelten Abfälle selbst in geeigneter Weise Sorge zu tragen zu wollen.  
Waldenburg i. Schl., den 14. August 1919.  
Der Magistrat.

**Steuerzahlung.**  
Die Steuerzahler des Stadtteils Altwasser werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Steuern und auch sonstige Abgaben in der Steuerzahlstelle Altwasser einzahlen können.  
Waldenburg, den 15. August 1919.  
Der Magistrat, Abteilung für Steuerachen.

**Standesamt.**  
Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten sind dem Herrn Bürgermeister a. D. Kurt Hiltawski die Geschäfte des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Stadt Waldenburg übertragen worden.  
Waldenburg, den 7. August 1919.  
Der Magistrat.

**Fürsorgestelle für Alkoholranke.**  
Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlentstraße 25, I.  
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verlässlichkeit.

**Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.**  
Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 25. bis 31. August 1919 findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:  
Dienstag den 19. August 1919:  
von 7—8 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks, 1—10,  
von 8—9 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 1—10,  
von 9—10 . . . . . 11—20,  
von 10—11 . . . . . 21—30,  
von 11—12 . . . . . 31—47,  
von 12—1 . . . mittags . . . . . Mittelstraße 1—9.  
Mittwoch den 20. August 1919:  
von 7—8 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1—10,  
von 8—9 . . . . . 11—20,  
von 9—10 . . . . . 21—30,  
von 10—11 . . . . . 31—49,  
von 11—12 . . . mittags . . . . . Ritterstraße 1—9,  
von 12—12<sup>1/2</sup> . . . . . Albertstraße 1—6.  
Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 17 Pfg. je Pfund. Die Ausgabe der Bons erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Kleingeld ist mitzubringen.  
Ober Waldenburg, 16. 8. 1919. Der Gemeindevorsteher.

**Ober Waldenburg.**  
Unter dem Pferdebestande des Milchhändlers Josef Pabel von hier, Chausseestraße 16a, ist die Rinde erloschen.  
Ober Waldenburg, 16. 8. 19.  
Amtsvorsteher.

**Nieder Hermsdorf, Kartoffelverkauf.**  
Gegen Abtrennung der unteren Hälfte der Kartoffelmarken für die Woche vom 18. bis 24. August 1919, können je Marke 3 Pfund Kartoffeln zum Preise von 17 Pfennig für ein Pfund in den Kartoffelhandlungen entnommen werden. Für die fehlenden 2 Pfund Kartoffeln werden auf den oberen Teil der Kartoffelmarken 280 Gramm Roggenmehl in den Mehlverkaufsstellen, oder 350 Gramm Brot in Bäckereien ausgegeben.  
Nieder Hermsdorf, 16. 8. 19. Gemeindevorsteher.

**Neußendorf.**  
Infolge Einstellung des Verkaufs in der Hübner'schen Filiale hier und der Hanks'schen Verkaufsstelle in Neu Crauzendorf ist eine Neueinführung der Kunden in sämtlichen Fleischerien hier und Neu Crauzendorf nötig geworden und hat dieselbe Mittwoch den 20. August vormittags von 8 bis 9 Uhr zu erfolgen.  
Neußendorf, 16. 8. 19. Der Amtsvorsteher.

**Grosse Auktion.**  
(Wichtig für Bäcker und Konditoren.)  
Mittwoch den 20. August 1919, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, in Passon's Restaurant, geradesüber vom Amtsgericht, wegen Fortzug im Auftrage:  
1 Teigtellmaschine, 1 Mohnmühle, 1 Eisstrahl, 1 Bäderwage, 1 Dezimalwage, 1 eif. Kessel, eif. Brotregale, 45 Kuchenbleche, Brotbretter, Backkasten, Trüge, Regale, eif. Wasserbehälter, Schreibpult, Badentische, 6 eichene Tische, 13 Stühle, Schaufenstergeißel, lange Beutendecke, Bretter, Böcke u. v. a. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen.  
Paul Klingberg, Auktionator und Taxator, Waldenburg, Cochiusstraße 1.

**Dittmannsdorf, Kartoffelverkauf**  
findet von jetzt ab im amtlichen Verkaufstokal allwöchentlich an 2 Tagen statt und zwar  
Dienstag vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr, für die Bewohner in Haus Nr. 1 bis Nr. 43 und Kolonie Neudörfel und Neu Juliansdorf.  
Donnerstag vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr, für die Bewohner in Haus Nr. 44 bis 150 sowie Kolonie Goldne Wiesen, Schwarzgraben und Juliansdorf.  
Dittmannsdorf, 16. 8. 19. Der Gemeindevorsteher.

**Neußendorf, Kartoffelverkauf.**  
Dienstag den 19. d. Mts. findet ein Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:  
für Haus Nr. 1—100 von 7<sup>1/2</sup>—9 Uhr vorm.,  
für Haus Nr. 101—123 von 9—10 Uhr vorm.,  
für Haus Nr. 124—153 von 10—11 Uhr vorm.,  
für Haus Nr. 154—203 von 11—12 Uhr vorm.,  
für Steingrund von 12—1 Uhr nachm.  
Abgegeben werden je Person 5 Pfund für 75 Pfg.  
Neußendorf, 18. 8. 19. Der Amtsvorsteher.

**Dr. Nerlich,**  
Facharzt für innere Krankheiten  
Breslau, Königstrasse 1, Ecke Schweidnitzer Strasse gegenüber der Schlesiischen Zeitung  
nimmt jetzt seine Praxis wieder auf. Fernsprecher 9349.

**Gesundung durch Sauerstoff!**  
Das natürliche giftfreie Heilverfahren ohne Berufsstörung  
bei **Nerven- und Stoffwechselliden,**  
Nervenschwäche, Magen-, Darm-, Leberleiden, Gicht, Rheuma, Stuhlträgheit, Hautleiden usw.  
Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Druckschrift.  
Dr. Gebhard & Co., Berlin 35, Potsdamer Straße 104/105.

**Altgold und Silber jeder Art**  
kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstschmelzen  
**Carl Frey & Söhne,**  
Juweliere und Goldschmiedemeister.  
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.  
Waldenburg, Ring 13,  
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

**Hafer neuer Ernte**  
kauft jedes Quantum  
**Speditour Fritz Ruh,**  
Waldenburg.

**Blaubeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Blaubeeren, Sauerkirschen, Stachelbeeren, Himbeeren**  
kauft  
**L. Meyer, vorm. M. Lax,**  
Fruchttafelpresserei.  
**Blaues Seidentrifol-Sadett**  
billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Haut- und Geschlechtsleidende**  
wenden sich, auch in veralteten Fällen, vertrauensvoll an  
**F. Steinert,**  
prakt. Heilkundiger,  
**Gottesberg i. Schl.,**  
Alte Bahnhofstraße 15, I.  
8—5 Uhr,  
Sonntags 8—12 Uhr.

**Waldenwaren**  
Wintersprizen, Frauentropfen, geg. Periodenför. M. 6, stark M. 12, saure Frauentartikel.  
Anfragen erbeten. Versandhaus Neusinger, Dresden 160, Am See 37.

**Kräuze**  
beseitigt in 2 bis 3 Tagen  
San-Rat Dr. Strahls  
geruchlose **Scabin-Kur**  
Seife, Flüssigkeit u. Salbe  
zus. M. 12.— durch  
Elefanten-Apotheke, Berlin 38,  
SW. 19.

**Frauen-Schutz-Vorbeugungs-**  
mittel. Beste gratis.  
M. Tamm, Berlin N. 20.

**Ihr Zopf ist rot!!!**  
darum  
müssen Sie ihn färben lassen.  
Aufärben und Anarbeiten  
alter Haarverjagteile bei  
Lüpfertstraße  
**Melene Bruske, Nr. 26, I.**

**Frauenhaare**  
kauft jedes Quantum zum Höchstpreis von 20 Mk. per kilo.  
**F. Karl, Frisör,**  
Cochiusstraße 1.

**Ein Hausgrundstück**  
in Waldenburg ist bald zu verkaufen. Offerten unter Z. 50 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Gute Milchziege**  
zu verkaufen  
Neu Salzbrunn, Eigensch. Kol. 8.  
Vier Stück Legehühner und mehrere Schlachthühner bald zu verkaufen  
Mühlentstraße 37, III.

**Gut erbalt. bl. Kostüm**  
für junges Mädchen v. 17—18 J.  
zu verkaufen Schauerstr. 18, II. r.

**Kleine Anzeigen**  
wie:  
Geldgesuche und -Angebote,  
Verkäufe, Kaufgesuche,  
Stellengesuche und -Angebote usw. usw.  
finden in der  
**„Waldenburger Zeitung“**  
zweckentsprechende Verbreitung.

# Oscar Feder, Die beste Einkaufsquelle

Sonnenplatz.

für Einhochgläser, Einhochapparate,  
Haus- und Küchengeräte in Glas, Porzellan,  
Emaille und Aluminium.

## Wirklich feine Briefpapiere

von bester Beschaffenheit, dabei preiswert,  
findet man in

E. Meltzer's Buchhandlg., Ring 14.

## Echte Schweizer Stumpfen

sofort lieferbar, von 2 Mille ab franko.

## Echter Kautabak

feingesponnene große Rollen, vorzügliche  
Qualität. — Verlangen Sie bitte Preis-  
angabe und Musterrolle per Nachnahme.

Tabakwaren-Grosshandlung

W. Schoder, Liegnitz

Grenadierstraße Nr. 9.

## Reines Petroleum

liefern jedes Quantum

H. Sachs & Co., Gleiwitz.

Fernspr. 228.

Telegr.: Industriekontor.

## „HERVA-SEKT-BRAUSE“

Limonade,

gewonnen aus brasilianischem Tee (Maté).

Magenstärkend!

Wohlschmeckend! Erfrischend!  
Verdient weiteste Verbreitung.

Alleinvertrieb:

Selter- und Limonaden-Fabrik G. m. b. H.,  
Waldenburg i. Schl.,

Fernsprecher 333. Mühlenstraße 36. Fernsprecher 333.

Von Mittwoch ab habe ich 1000 Stück

## ausgewachsene Gänse

sehr preiswert zum Verkauf.

Kleinste Lieferung 3 Stück.

Vogel, Gerichsdorf 162 (Kiesab.).

Fernruf 178.

Von morgen Dienstag früh an sieht  
wieder ein Transport starker

## Läufer Schweine

sowie Rasseferkel

zu bekannt billigen Preisen zum baldigen Verkauf.

J. Laserich, Waldenburg, Kristerstraße 5.

## Perfekter Geigenpieler

wird für Kino gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Jüngere Verkäuferin,

event. Lehrmädchen, für Zigar-  
ren- und Spirituosen-Spezial-  
geschäft zum baldigen Eintritt ge-  
sucht. Schriftl. Angebote unter  
Angabe der Gehaltsansprüche,  
bisch. Tätigkeit u. unter R. E.  
3424 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

## Junges Mädchen

tagsüber gesucht.  
Hoffmann, Wilhelmplatz 9, II r.

Zuverlässiges

## tücht. Mädchen

für 1. September in meinen  
Haushalt gesucht.

Dr. Nawroth,

Bierhäuserplatz, Auenstr. 23 d.

## Jüngerer Mädchen

für Haushalt und Geschäft sucht

zum 1. Oktober

G. Hildebrand, Steingrund.

## Einf. möbl. Zimmer

in Waldenburg od. Umgegend  
für meinen Buchhalter

sofort gesucht.

R. Matasche, Töpferstr. 7.

## Privatmittagstisch u. Abendbrot

zu vergeben. Wo? sagt die Ge-  
schäftsstelle d. Ztg.

## Verloren wurde am Sonntag

abend auf dem Wege vom  
Sonnenplatz bis Neu Walden-  
burg eine

## Haarspange mit Steinen.

Gegen Belohnung abzugeben in  
der Geschäftsstelle d. Ztg.

## Achtung!

## Schokoladen

in den verschiedensten Größen  
und Qualitäten,

## Bester Bohnenkaffee,

## holländ. Kakao

(lose),

## Cailler-Kakao,

Himbeerbombons,  
saure

Fruchtbombons,  
süße

Fruchtbombons,  
Pfefferminzkonfekt,

Marzipankonfekt,  
Honigkonfekt

eingetroffen.

## Julius Weitalla,

Waldenburg,

Gottesberger Str. Nr. 23.

Verkauf nur im Geschäft

Haus Nr. 23,

da ich meine Filialen aufgegeben  
habe.

## Zigarren,

gute Qualitäten, 600—1200 Mk.  
per Mille, sortiert laufend abzu-  
geben. W. Grove, Zig-Geschäft,  
Schweidnitz, Waldenburger Str. 7.

Empfehle sehr preiswert in  
bekannt guter Qualität:

## Maschinenöl

(Zentrifugen-, Fahrrad-  
und Nähmaschinenöl),

## Wagenfett,

## Suffett,

## Pederfett

## und

## schwarzes Pederöl

für Geschirre.

Max Köhler, Gerberei,  
Dittmannsdorf.

Garantiert reinen

## Rauchtabak,

lose, empfiehlt billigst

Georg Hornig,  
Dittersbach.

## Darlehn

in jeder Höhe, Hypotheken auch

außerhalb Brandtasse 4—6%  
Allg. Verwertungs-Gesellschaft.  
J. V. Keil, Dittersbach, Schulstr. 13.

Von frischer Zufuhr:

Ia. Seebecht,  
ffst. Steinbutt,  
ffst. Seelachs,

ffst. geräuchert. Schellfisch

zu billigsten Tagespreisen  
empfiehlt

Friedrich Kammel,

Abteilung „Fische“,

Fernsprecher 60.

Theatersaal in Bad Salzbrunn.

Mittwoch den 20. August, abends 8 Uhr:

## Sinfonie-Konzert.

Orchester: Verstärkte Kurkapelle.

Solist: Otto Enke, Klavier.

Dirigent: Musikdirektor Kaden.

## ff. Tilsiter Käse,

Beroais-Käse,

frisch geräucherte

## Schellfische

und

## Rauchheringe

empfiehlt

Franz Koch.

Sämtliche ausländische

## Lebensmittel,

Fett, Speck, Schinken, Reis,  
Kaffee, Kakao, Schokolade,  
condens. Milch, Seife u.  
kaufen Sie günstig bei  
Carl Höfer, Pfungstadt (Hessen).

Tel.-Adr.: Höfer Pfungstadt.

Fernsprecher 204.

## Gewerkverein

der Frauen und Mädchen  
zu Waldenburg.

Heute, Montag den 18. August,  
abends 8 Uhr:

## Monats-Versammlung

im Schützenhause.  
Um zahlreiches Erscheinen er-  
sucht Der Vorstand.

## Stadtpark-Restaurant.

Dienstag den 19. August 1919,  
von 6 Uhr ab:

## Tanz-Kränzchen.

## Union- Theater

Heute letzter Tag  
des herrlichen Spielplans:

Graf von Waldenburg,  
der Weltverächter.

Gewaltige Sensation!

## Die Vision.

Abenteuer-Schauspiel.

## Orient- Theater

Freiburgerstraße 5

Heute unwiderruflich  
letzter Tag!

Lotte Neumann

in:

Schatten der  
Vergangenheit

und

Eva May

in:

Staatsanwalt  
Jordan.

Ab morgen  
wieder ein herrl. Spielplan!

Berndt Aldor

in dem Filmschauspiel in  
4 Akten:

Herr über Leben u. Tod.

Ferner:

Gezwungene Liebe,  
Drama in 4 Akten.

## Apollo-Theater.

Heute letzter Tag!

Das große  
spannende Drama:

Die sprechende Hand.  
In den Hauptrollen:

Esther Carena,  
Karl Auen.

Tollen Humor erzwingt  
der beliebte

Komiker Jean Paul  
in dem

köstlichen Lustspiel:  
Bastelmayers Abenteuer

## Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Dienstag den 19. August 1919:  
Henriette Jacoby.

Schauspiel.